Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Stadt]. 1950-1952
1951

105 (9.7.1951)

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Erscheint wöchentlich viermal. Bezugspreis für den laufenden Monat DM 2.30 zuzüglich 30 Pf. Trägerlohn. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Nachlieferung der Zeitung, auch ...ht auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Ältestes Heimatblatt für Stadt und Bezirk Offenburg
Anzeigenblatt mit anerkannt guter Werbewirkung

Erfüllungsort und Gerichtsstand Offenburg. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig. Druck u. Verlag A. Reiff & Cie., Buchdruckerei, Offenburg/Baden Geschäftsstelle: Offenburg, Kornstraße 10. Fernsprecher: Offenburg Nr. 1537 2134 u 1377. Postschließfach Nr 333 Postscheckkonto: Karlsruhe Nr 136 81.

Nummer 105 | Montag, 9. Juli 1951 | Ausgabe A | 140. Jahrgang

Waffenruhe-Verhandlungen am Dienstag

Vorbesprechungen in Kaesong beendet — Ernennung der Bevollmächtigten

Tokio. Die gesamte Welt blickt erneut nach der ehemaligen koreanischen Hauptstadt Kaesong, wo am Dienstag die eigentlichen Waffenruhe-Verhandlungen beginnen werden, die den über einjährigen Kampf in Korea beenden sollen. Ort und Zeitpunkt für diese Verhandlungen wurden bei den vorbereitenden Besprechungen festgelegt, die am Sonntagvormittag in Kwangmundong nördlich vom Stadtzentrum Kaesongs zwischen kommunistischen Unterhändlern und Vertretern des UNO-Oberkommandos geführt wurden. Die UNO-Delegierten kehrten am Sonntagnachmittag von Kaesong nach Söul zurück.

Der Verbindungsoffizier General Ridgways gab in Tokio bekannt, daß die vorbereitenden Besprechungen in Kaesong durchaus harmonisch verlaufen seien. Für die eigentlichen Waffenruhe-Verhandlungen am Dienstag wurden vom UNO-Kommando folgende fünf Bevollmächtigte bestimmt: Vizeadmiral Charles Joy, Befehlshaber der amerikanischen Fernost-Seestreitkräfte, Generalmajor L. C. Craigie vom Hauptquartier der amerikanischen Luftstreitkräfte, Generalmajor Henry Holdes, stellvertretender Stabschef der 8. amerikanischen Armee, Konteradmiral Arleigh Burke von der amerikanischen Marine und Generalmajor Paik Sun Yup von der sükoreanischen Armee. Als kommunistische Delegierte werden zwei nordkoreanische und zwei chinesische Generale erscheinen. Es sind für die Nordkoreaner die Generale Nam Il und Lee Sang Tscho und für die Chinesen die Generale Tung Hua und Hsieh Fang.

Die beiden Hubschrauber, mit denen die Delegation zu den Vorbesprechungen nach Kaesong geflogen war, landeten bereits acht Stunden nach dem Abflug wieder auf einem Flugplatz bei Söul. Die Piloten berichteten später, die UNO-Delegierten hätten ihre kommunistischen Verhandlungspartner weder gegrüßt noch ihnen die Hand gegeben, als sie mit ihnen zusammentrafen. Weibliche kommunistische Offiziere hätten während der Verhandlungen Erfrischungen gereicht. Die Vorbesprechungen dauerten insgesamt sechs Stunden. Das Gebäude, in dem die Besprechungen stattfanden, war von kommunistischen Posten umstellt. Berittene kommunistische Posten bewachten den kleinen provisorischen Flugplatz, auf dem die Hubschrauber landeten. Nach der Landung kamen zwei kommunistische Leutnante auf die beiden Maschinen zu und geleiteten die Insassen zum Konferenzgebäude.

Tausende von koreanischen Flüchtlingen und Evakuierten aus dem Kampfgebiet halten sich zur Zeit bereit, wieder auf ihre Aecker und in ihre zerstörten Ortschaften zurückzukehren. Seit sie von den Waffenstillstandsbesprechungen gehört haben, weigern sie sich, sich weiter nach dem Süden evakuieren zu lassen. Etwa vierhunderttausend Flüchtlinge waren in den vergangenen drei Wochen aus dem Frontbereich in Lager südlich von Söul gebracht worden. Ein für die Lager zuständiger UNO-Offizier sagte, alle seien in Unruhe und wollten so schnell wie möglich zurück in ihre Heimatgebiete

Japan-Friedenskonferenz in San Franzisko

Washington. Das USA-Ministerium gab bekannt, daß die Konferenz für den Friedensvertrag mit Japan zwischen dem 4. und 8. September in San Franzisko stattfinden soll. Die Unterzeichnungszeremonien für den Friedensvertrag mit Japan sollen im Opernhaus stattfinden, wo im Jahre 1945 auch die UNO-Charta unterzeichnet worden war.

Westmächte heben Kriegszustand auf

Ein bedeutsamer Schritt zur Wiederherstellung der deutschen Souveränität

Paris. Die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland wird für Montag erwartet, verlautet aus gutunterrichteten Kreisen der französischen Hauptstadt. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich würden die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland am Montag offiziell ankündigen. Diese Ankündigung werde gleichzeitig in Paris, London, Washington und durch die Hohen Kommissariate in Bonn erfolgen. Die Form der Beendigung des Kriegszustandes wird in den drei Ländern unterschiedlich sein. In Frankreich kann sie erst nach Veröffentlichung eines entsprechenden Erlasses durch die Regierung wirksam werden, was voraussichtlich noch im Laufe der kommenden Woche geschehen wird. Präsident Truman wird wahrscheinlich eine Erklärung abgeben, in der er vom Kongreß die Annahme der erforderlichen Gesetzesvorlagen fordern wird. Die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland würde den deutschen Staatsbürgern, die zur Zeit noch als „feindliche Ausländer" gelten, die den Ausländern zustehenden Rechte wiedergeben Obwohl sich an der bestehenden Besatzung im Augenblick nichts ändern würde, stellt die Beendigung des Kriegszustandes jedoch einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität dar.

Auch in Bonn erwartet man einen solchen Schritt. Die drei westlichen Alliierten werden der Bundesregierung eine Note übermitteln, in der die Beendigung des formal noch bestehenden Kriegszustandes mitgeteilt wird.

Die Bundesregierung sieht in der bevorstehenden Beendigung des Kriegszustandes einen neuen Schritt zur Normalisierung der politischen Verhältnisse zwischen der Bundesrepublik und den Westmächten. Sie wird als ein Erfolg der Außenpolitik des Bundeskanzlers gewertet.

In Rom wurde am Samstagabend ein Dekret veröffentlicht, mit dem der Kriegszustand zwischen Deutschland und Italien praktisch beendet wird. Der italienische Staatspräsident Einaudi verfügte, daß Deutschland von nun an das volle Recht besitzt, von Gütern, Rechten oder Interessen, die nach dem 16. September 1947 in Italien erworben wurden, Gebrauch zu machen Dieses Datum ist der Termin des Inkrafttretens des italienischen Friedensvertrags In dem Dekret heißt es weiter, daß die italienischen Verpflichtungen gemäß dem Friedensvertrag und dem mit den Westmächten im August 1947 unterzeichneten Memorandum über die deutschen Vermögenswerte in Italien von der neuen Maßnahme unberührt bleiben. Das gleiche gilt für Güter, Rechte oder Interessen, die vor dem 16 September 1947 erworben wurden.

Auch Präsident Miguel Aleman unterzeichnete am Freitagabend einen Erlaß, durch den der seit über neun Jahren bestehende Kriegszustand zwischen Mexiko und Deutschland ein Ende findet.

Neue Note an Persien

Demonstrationen in Teheran

Teheran. Der persische Außenminister Bagher Kazemi teilte am Sonntag im Parlament mit, Persien erwäge die Zurückziehung der Anerkennung des Haager Internationalen Gerichtshofs. Ministerpräsident Mussadiq habe mehrere Rechtssachverständige mit der Prüfung dieser Frage beauftragt. Während der Außenminister dies bekanntgab, hatten sich außerhalb des Parlamentsgebäudes zweitausend Demonstranten versammelt, die anti-britische Rufe ausstießen und den Haager Gerichtshof als Werkzeug der britischen Imperialisten bezeichneten.

Der britische Botschafter Sir Francis Shepherd überreichte der persischen Regierung am Samstag eine Note, in der Großbritannien mitteilt, daß es die Empfehlungen des Haager Gerichtshofs zum Erdölkonflikt annimmt. Großbritannien fordert die persische Regierung auf, Vertreter für die vom Internationalen Gerichtshof vorgeschlagene Ueberwachungskommission zu benennen.

Auch am Samstag kam es zu Unruhen, bei denen es mehr als hundert Verletzte gab. Etwa 10 000 Demonstranten protestierten nach dem Besuch des britischen Botschafters Shepherd bei dem persischen Außenminister Kazemi erneut gegen den Entscheid des Internationalen Gerichtshofs.

Die Vermittlungsversuche des amerikanischen Botschafters in Teheran, Dr. Grady, wurden trotz der Zuspitzung des Oelkonflikts auch am Samstag fortgesetzt. Dr. Grady versucht, die persische und die britische Regierung für eine Quittungsformel zu gewinnen, die von den Tankerkapitänen unterzeichnet werden kann. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Perser eine Empfangsbestätigung an die staatliche persische Oelgesellschaft verlangen, während die Tankerkapitäne der anglo-iranischen Oelgesellschaft quittieren wollen. Wegen dieses Konfliktes sind sämtliche Tankschiffe vor einigen Tagen leer aus Abadan ausgelaufen und die Vorratstanks der Raffinerie bis aufs äußerste in Anspruch genommen. Für den Fall einer völligen Schließung der Anlagen wird jetzt mit einer Evakuierung des britischen Personals gerechnet, wenn nicht bereits früher die Verschärfung der Lage zu einer Entscheidung über die Fortsetzung der Politik des „Aussitzens" zwingt.

FDJ leistet Widerstand

„Ferientransporte" zurückgeschickt — Zahlreiche Verhaftungen

Hannover. In Hannover, Braunschweig und Helmstedt hielt die Polizei am Samstagabend Omnibusse mit Jugendlichen an, die als Ferientransporte der kommunistischen FDJ gekennzeichnet, vermutlich schon jetzt Teilnehmer aus dem Bundesgebiet zu dem im August in Ostberlin geplanten „Weltfriedenstag" in die Sowjetzone fahren wollten. Drei Autobusse mit 120 Kindern aus dem Rheinland wurden in Hannover festgehalten. Die Kinder waren teilweise erst sechs Jahre alt und wurden alle ins Rheinland zurückgeschickt. Bei einer ähnlichen Aktion in Braunschweig nahm die Polizei 90 Angehörige der FDJ und der KPD fest. Die Polizei löste ferner einen aus FDJ-Angehörigen bestehenden Zug auf, der sich zu einem Marsch durch die Stadt formieren wollte. In Helmstedt wurde ein Omnibus mit 25 Kindern aus Watenstedt und bei Ringelheim zwei Autobusse mit 70 Kindern aus dem Salzgittergebiet auf der Fahrt zur Zonengrenze von der Polizei gestellt und an ihre Abfahrtsorte zurückgeschickt.

Die Frankfurter Polizei löste am Samstagabend einen Fackelzug der kommunistischen FDJ auf, dessen Teilnehmer aus ganz Hessen zusammengekommen waren. Die Jugendlichen leisteten der Polizei Widerstand, so daß die Beamten vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. Zehn FDJ-Angehörige im Alter von 17 bis 23 Jahren wurden festgenommen. Sechs von ihnen sollen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Aufruhrs vor Gericht gestellt werden. Später warfen mehrere FDJ-Angehörige auf dem Frankfurter Volksfest Flugblätter, die zu den kommunistischen „Weltjugendfestspielen" aufriefen.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei

Dortmund. Zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Polizei kam es am Sonntag nach einer polizeilich genehmigten Kundgebung. Die etwa 2500 bis 3000 Teilnehmer formierten sich nach Schluß zu einem Demonstrationszug durch die Hauptstraßen und entrollten dabei FDJ-Fahnen und Transparente mit der Aufschrift „Verbot der FDJ — ein Verfassungsbruch" Im Zentrum der Stadt, vor der Hauptpost, gingen mehrere Hundertschaften der Polizei unter Einsatz von Wasserwerfern, berittener Polizei und Funkstreifenwagen gegen die Menge vor. Die Demonstranten bewarfen die Polizei mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen, wobei nach bisherigen Feststellungen zwei Polizisten verletzt wurden. Die Polizei nahm zahlreiche Demonstranten fest, und beschlagnahmte eine FDJ-Fahne.

Kaesong

Nationales Heiligtum und Vaterstadt der gerissensten Unterhändler

von Martin Boor

Kaesong, der Ort der Waffenstillstandsverhandlungen, war eine der ersten unter den größeren Städten Südkoreas, die an jenem Juni-Morgen vor einem Jahr von den Nordkoreanern erobert wurde. Seither hat die Stadt nur einmal den Besitzer gewechselt und ist eine unheimliche Niemandsstadt geblieben. Denn ihre Lage ist ohne strategische Bedeutung und es ist nur ein einziges Mal direkt um die Stadt gekämpft worden. Die nordkoreanischen Verbände haben Kaesong den ganzen Krieg über behaupten können, obgleich amerikanische Patrouillen Nacht für Nacht in die Stadt eindrangen. Die Teilnehmer der Stoßtrupps, die in der Stadt selbst waren, berichten, daß Kaesong viel weniger beschädigt ist, als man eigentlich erwartet hatte. Die Stellungen der Nordkoreaner verlaufen 4 km von der Stadt entfernt, entlang des 38. Breitengrades. Es ist nicht anzunehmen, daß das mit Rücksicht auf Kaesong geschah, sondern es waren wohl praktische Gründe dafür ausschlaggebend. Auch die amerikanische Luftwaffe hat die Stadt geschont, und sie lag in den dunklen Nächten wie eine Dornröschenstadt in tiefem Schlaf, nur erhellt von den gewaltigen Explosionen an der nahen Front und dem Schein der Leuchtraketen, wenn die Flugzeuge dröhnend ihre Angriffe flogen.

Kaesong ist eine der reichsten Städte Koreas. Die Altstadt, von einer machtvollen Steinmauer umgeben, ist schön und malerisch. Große Teile der Stadtmauer lagen schon in Ruinen, als der Korea-Krieg begann, aber die alten Stadttore erzählen von der Größe und der Kultur der Vergangenheit. Im Gegensatz zur Altstadt ist der neue Teil Kaesongs, der außerhalb der alten Stadtmauer liegt, aus Holz gebaut, und hier sind die Zerstörungen sehr schwer. Südkoreanische Partisanen haben hier zahllose Störangriffe geführt, und einige gespenstisch in den Himmel ragende verkohlte Balken sind alles, was von den Holzhäusern übrig blieb.

Man schätzt das Alter Kaesongs auf dreitausend Jahre, und ebenso lang war es Koreas Hauptstadt (bis die Japaner, als Korea 1910 eine japanische Provinz wurde, Söul zur Hauptstadt machten). Deshalb wird Kaesong als ein nationales Heiligtum betrachtet als der traditionsreichste Ort des ganzen Landes. Das ist wohl auch der Grund, warum die Nordkoreaner diese Stadt als Schauplatz der Waffenstillstandsverhandlungen vorschlugen.

Nun ist Kaesong über Nacht Gegenstand des Interesses der ganzen Welt geworden. Hier führen die Abgesandten der kämpfenden Parteien die Verhandlungen über den Waffenstillstand. Das Verhandeln wird den Amerikanern bestimmt nicht leicht werden. General Peng, der im Namen der chinesischen „Frei-

Heute im Sport:

Deutschlands Wassersportler holten sich bei einem zweitägigen Schwimmländerkampf gegen Italien in Schwäbisch-Gmünd mit 88:59 Punkten einen glänzenden Erfolg. Italien gilt als eine im Schwimmsport und auch im Wasserball führende Nation in Europa. Besonders überraschend kam deshalb der deutsche Wasserball-Sieg von 6:3 Toren, nachdem die italienische Sieben am Vortage mit 7:3 überlegen siegreich blieb.

Das Donauring-Rennen bei Ingolstadt stand unter keinem günstigen Stern. Das Rennen begann mit einem Fahrerstreik. Sieger in der Halbliterklasse wurde wiederum Baltisberger (Reutlingen). H. P. Müller siegte in der 125er Klasse überlegen vor Karl Hoffmann.

Der deutsche Achter wurde bei der Henley-Regatta in England im Endlauf von dem Achter der University Pennsylvanien nur knapp mit einer Länge geschlagen. Dieses Rennen wurde als eines der schönsten und interessantesten der diesjährigen Henley-Regatta bezeichnet.

Neuer Deutscher Halbschwergewichtsmeister wurde am Samstag Willi Höpner durch einen k. o.-Sieg in der dritten Runde über den Titelverteidiger Heinz Sachs.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

willigen"-Verbände die Unterhändler leitet, ist ein guter Kenner der Amerikaner und der amerikanischen Mentalität Er hatte sich schon einmal mit Vertretern der westlichen Welt an einen Verhandlungstisch gesetzt.

Als General Marshall einst versuchte, eine Einigung zwischen Tschiang Kai-schek und dem roten Mao herbeizuführen, wurde Mao von General Peng vertreten. Amerikanische Journalisten, die damals dabei waren, beschrieben ihn als einen zähen und tüchtigen Unterhändler, der die ganze Skala der asiatischen Verhandlungstaktik beherrscht.

Es erscheint in diesem Zusammenhang auch bedeutsam, daß gerade Kaesong der Schauplatz der Besprechungen ist, denn schon bei den Verhandlungen mit Dschingis Khan erwiesen sich die Bewohner dieser Stadt als äußerst geschickte Verhandlungspartner. Und den Ruf als zähe Unterhändler und ausgesprochen gerissene Geschäftsleute haben sie sich durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt.

(Copyright 1951 by INA)

Auf Eis gelegte Aufwandsteuer

Bonn. Die vielerörterte Aufwands oder Luxussteuer wird bis nach den Parlamentsferien aufs Eis gelegt. Dabei sollte sie schon ab 1. August die ersten Beträge in die Staatskasse zur Beseitigung des Haushaltsdefizits fließen lassen. 100 Millionen DM versprachen sich die Finanzexperten von diesem Projekt. Jetzt kann als Termin für das Inkrafttreten der Aufwandssteuer frühestens der 1. Oktober in Aussicht genommen werden.

Für den Finanzminister ist das verständlicherweise eine Hiobspost Der Minister wird auf andere Art das Defizit zu decken versuchen. Er will nun den in zahlreichen Kompromißverhandlungen beschränkten Warenkatalog für die Aufwandssteuer beträchtlich erweitern. Man kann sich die Folgen ausmalen, wenn man bedenkt, daß schon der bisherige Kompromißkatalog einige Artikel aufwies, die man keinesfalls als Luxus bezeichnen kann. Beispielsweise fielen schon Pralinen und Apfelsinen, Radioröhren und Fotoapparate unter die Steuer. Man muß sich daher ernsthaft fragen, welche Waren noch auf diesen Steuerkatalog gesetzt werden können, wenn man nicht ganz entschieden in den täglichen Bedarf hineingreifen will.

Bundesregierung für schnelle Lösung

Blank neuer deutscher Plevenplanvertreter in Paris

Bonn. Die Regierung hat als erstes Ergebnis der in der vergangenen Woche geführten Verteidigungsbesprechungen ihren Beauftragten für Sicherheitsfragen, Theodor Blank, bevollmächtigt, die deutsche Verhandlungsführung bei den Pariser Plevenplan-Besprechungen zur Bildung einer Europaarmee zu übernehmen. Die Bundesregierung will damit zu erkennen geben, daß sie auf eine schnelle Lösung des deutschen Verteidigungsbeitrags im Rahmen der europäischen Sicherheit drängt. Es besteht dabei auch die Absicht, die Ergebnisse der deutsch-alliierten Petersberg-Besprechungen über die Möglichkeit eines deutschen Verteidigungsbeitrages innerhalb des Atlantikpaktes mit den Pariser Gesprächen zu koordinieren. Damit verschiebt sich nunmehr das Schwergewicht der Verhandlungen über einen deutschen Verteidigungsbeitrag auf Paris.

Bei den Verhandlungen auf dem Petersberg, die auf deutscher Seite ebenfalls unter Leitung Blanks geführt wurden, war das Ziel, die Möglichkeit eines deutschen Verteidigungsbeitrages innerhalb einer atlantischen Streitmacht zu prüfen, dagegen liegt den Pariser Besprechungen die Absicht zugrunde, eine europäische Armee zu schaffen.

Die deutsche These, daß eine Beteiligung nur unter gleichen Voraussetzungen und Bedingungen möglich ist, soll sich bei den Petersberg-Gesprächen weitgehend durchgesetzt haben. In Paris wurde von französischer Seite zwar auch die deutsche Gleichberechtigung anerkannt, jedoch sollen nach französischer Auffassung in der ersten Phase des Aufbaus einer europäischen Armee die deutschen Kontingente nicht die gleiche Stärke wie die der anderen Partner haben. Hauptziel der neuen Verhandlungen wird es nun sein, die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten in Paris zu beseitigen.

Neben den militärischen Besprechungen in Paris werden in Bonn die politischen Verhandlungen über die Neuregelung des deutsch-alliierten Verhältnisses, die sich aus der wachsenden deutschen Gleichberechtigung ergibt, fortgesetzt werden.

Die Erörterung dieser Probleme dürfte noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen, da zunächst juristische Besprechungen zwischen deutschen und alliierten Fachleuten geführt werden müssen. Bonner unterrichtete Stellen nehmen an, daß zwischen dem Bundeskanzler und McCloy ein Zeitplan aufgestellt wurde, der im einzelnen sowohl die Phase der politischen als auch der militärischen Besprechungen festlegt. Die Ergebnisse werden dann notwendigerweise zwischen den Außenministern der Westmächte entschieden werden. Man erwartet in Bonn,

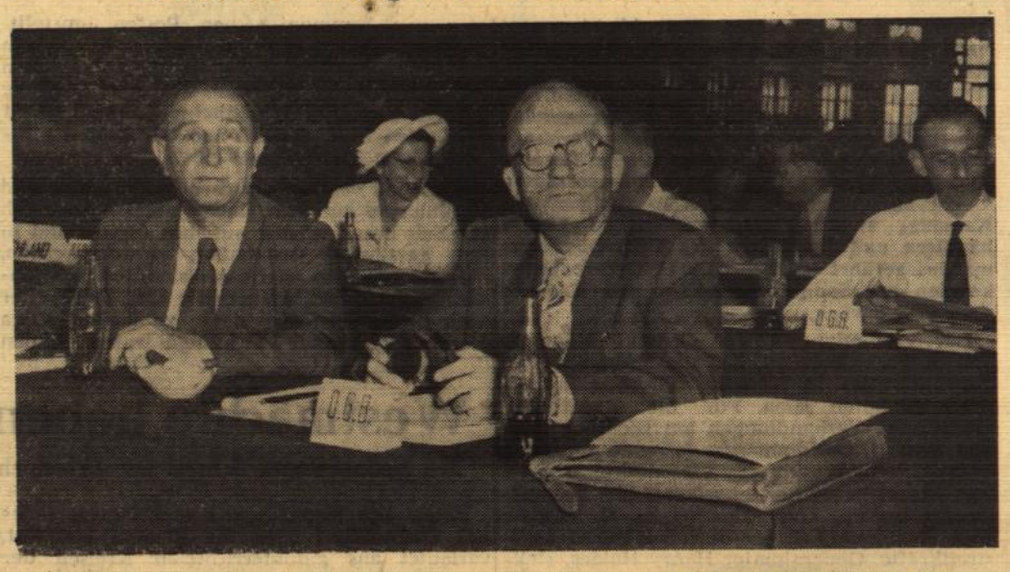
daß bis zum Beginn der neuen Beratungsperiode des Bundestages im Herbst eine Entscheidung herangereift ist, aus der sich erkennen läßt, in welcher Form ein deutscher Verteidigungsbeitrag geleistet werden soll.

Die Parteien werden dann vor die Entscheidung gestellt werden. Sowohl bei den Regierungsparteien als auch bei der Opposition besteht Klarheit darüber, daß nur eine breite Mehrheit über den deutschen Verteidigungsbeitrag beschließen kann. Der amerikanische Hohe Kommissar hat auch durch seine Besprechung mit dem SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher, die im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung mit dem Bundeskanzler stattfand, zu verstehen gegeben, daß seine Regierung der Haltung der Opposition in dieser Frage große Bedeutung beimißt. Politische Kreise rechnen daher damit, daß in Kürze umfassende Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler und der Opposition beginnen.

Schumacher kritisierte Plevenplan

Der SPD-Vorsitzende Dr. Kurt Schumacher sprach sich am Sonntag in Bonn und in Oberhausen erneut scharf gegen den Plevenplan aus. Die Diskussion über eine europäische Armee auf dieser Grundlage sei grundlos, da eine Häufung von Invaliden keinen Athleten ergeben. Sie sei nichts als eine profranzösische Spielerei. Eine Lösung der Verteidigungsfrage im Stile des Schumanplanes bedeute im Militärischen ebenso eine Unterstellung der deutschen Jugend unter fremde Verfügungsgewalt, wie es im Schumanplan mit der deutschen Wirtschaft geschehen solle.

Deutsche Delegation des DGB in Mailand



Christian Fette unterbreitet Delegierten des 2. Weltkongresses der Freien Gewerkschaften eine Resolution des Deutschen Gewerkschaftsbundes. — Unser Bild zeigt: Vertreter der Deutschen Delegation beim Weltgewerkschaftskongreß in Mailand. V. l. n. r.: Mathias Föcher, stellvertretender Vorsitzender des DGB; Christian Fette und Ludwig Rosenberg, Mitglied des Bundesvorstandes.

Gegen die Feinde der Demokratie

Strafänderungsgesetz enthält Hoch- und Landesverratsparagraphen

Bonn. Der Entwurf eines Strafrechtsänderungsgesetzes mit Strafvorschriften gegen Hochverrat, Staatsgefährdung und Landesverrat aus der von der Bundesregierung vorgelegten Strafrechtsnovelle wurde vom Bundestagsausschuß für Rechtswesen und Verfassungsrecht veröffentlicht. Nach dem Entwurf wird wegen Hochverrats mit Zuchthaus bestraft, wer mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt: 1. Die auf dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland oder der Verfassung eines ihrer Länder beruhende verfassungmäßige Ordnung zu ändern versucht. 2. Das Bundesgebiet einem fremden Staate einzuverleiben oder einen Teil des Bundesgebietes loszureißen versucht, oder 3. Das Gebiet eines Landes ganz oder teilweise einem anderen Lande der Bundesrepublik einzuverleiben oder einen Teil eines Landes von diesem loszureißen versucht.

Staatsgefährdend im Sinne des Gesetzentwurfes ist jede Handlung, die darauf hinzielt, die Bundesrepublik Deutschland ganz oder teilweise unter fremde Botmäßigkeit zu bringen, ihre Selbständigkeit sonst zu beseitigen oder einen Teil des Bundesgebietes loszulösen. Auch hier drohen schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Ausdrücklich ausgenommen wird die Teilnahme an einer Staatengemeinschaft oder einer zwischenstaatlichen Einrichtung auf die die Bundesrepublik Deutschland das Hoheitsrecht überträgt oder zu deren Gunsten sie Hoheitsrechte beschränkt. Landesverrat im Sinne des Gesetzentwurfes begeht, wer vorsätzlich ein Staatsgeheimnis an einen Unbefugten gelangen läßt oder es öffentlich bekanntmacht und dadurch das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährdet. Staatsgeheimnisse sind nach dem Entwurf Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse, insbesondere Schriften, Zeichnungen, Modelle, Formeln oder Nachrichten darüber, deren Geheimhaltung vor einer fremden Regierung für das Wohl der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder erforderlich ist. Grundsätzlich bestimmt der Entwurf: „Wer ein Staatsgeheimnis verrät, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bestraft. Ebenso steht Zuchthausstrafe darauf, wenn sich jemand ein Staatsgeheimnis verschafft, um es zu verraten.

Was meinte Dr. Adenauer?

(Von unserer Bonner Vertretung)

Bonn. Die Ankündigung Dr. Adenauers in seiner Rede zur Saardebatte, „daß wir die Saarfrage in nicht langer Zeit so gelöst sehen werden, wie wir es wünschen", fand in in- und ausländischen Kreisen Bonns starke Beachtung. Aus gut informierter britischer Quelle wurde mitgeteilt, man glaube, daß zur Zeit am Quai d'Orsay der Entwurf eines deutsch-französischen Vertrages zur provisorischen Regelung der Saarfrage bis zum Abschluß des Friedensvertrages ausgearbeitet werde. Der Vertrag solle von der künftigen französischen Regierung der Bundesregierung zur Prüfung vorgelegt werden. Deutscherseits werde man wohl versuchen, ein Gespräch über diesen Vertragsentwurf auf der Petersbergebene bzw auf der Ebene der drei Besatzungsmächte herbeizuführen, um im Sinne der weiteren Ankündigung Dr. Adenauers auch die Briten und Amerikaner gewissermaßen als Garanten des deutsch-französischen Vertrages mit zu verpflichten. Eine Bestätigung war von französischer und deutscher Seite nicht zu erhalten. Aus maßgeblichen CDU-Kreisen erfahren wir ergänzend, daß man in letzter Zeit aus Unterhaltungen mit führenden französischen Persönlichkeiten die Ueberzeugung gewinnen konnte, auch auf französischer Seite bestehe der Wunsch zu einer fairen Regelung des Saarproblems zwischen Bonn und Paris. Man glaubt in diesen Kreisen, daß sich in Paris einer den deutschen Wünschen entgegenkommende Lösung keine allzustarken Widerstände entgegenstellen werden. Dr. Adenauer habe seine Ankündigungen also wohl nicht ohne Grund gemacht

Kabinett blieb beim alten Investitionshilfe-Entwurf

Bonn. Das Bundeskabinett übermittelte am Samstag dem Bundestag den endgültigen Gesetzentwurf über die Investitionshilfe für den Kohlenbergbau, die eisenschaffende Industrie und die Energiewirtschaft in der ursprünglichen Fassung Gegen diese hatte der Bundesrat in einigen Punkten Einwände erhoben. Das Kabinett hat dem Entwurf eine Erklärung beigefügt, in der zu den Bundesratswünschen im einzelnen Stellung genommen wird.

Klarheit über Margarinepreis gefordert

Hamburg. Die Margarineindustrie im Bundesgebiet fordert in einem über den Margarineverband an die Bundesregierung gerichteten Schreiben dringend eine weitere Subventionierung der Margarinepreise, nachdem der Bundesrat auf seiner Sitzung die vom Bundestag genehmigte Erhöhung des Margarinepreises nicht behandelt hat. Sollte eine Fortsetzung der Subventionierung nicht möglich sein, so müsse sofort über den Margarinepreis entschieden werden.

Aachener Heiligtumsfahrt eröffnet

Aachen. Die Feierlichkeiten zur Aachener Heiligtumsfahrt wurden am Sonntagvormittag mit einem Pontifikalamt des Kölner Erzbischofs, Kardinal Frings, im Dom eröffnet, nachdem am Samstag der Marienschrein, der die vier großen Heiligtümer enthält, geöffnet worden war. Tausende von Pilgern strömten schon am frühen Morgen in die Grenzstadt, die in festlichem Fahnenschmuck prangt. Nach dem Gottesdienst wurden zum erstenmal die Kranken in den Dom geleitet. Mit Fahrstühlen, an Krücken und von Angehörigen geführt, nahmen sie im Oktogon des Domes Platz, wo ihnen der apostolische Vikar von Oslo, Mangers, nacheinander das Lendentuch Christi auf die Stirn legte. Mütter hatten ihre verkrüppelten Kinder an der Hand und Frauen führten ihre kriegsversehrten oder blinden Männer. Der bekannte Pax-Christi-Prediger, Pater Manfred Hörhammer wies in seiner Predigt auf die Kraft des gemeinsamen Opfers und Betens bei der Heiligtumsfahrt hin. Fanfarenklänge kündigten dann den Augenblick an, in dem die vier großen Heiligtümer — das Gewand der Gottesmutter in der Heiligen Nacht, die Windeln Christi, das Lendentuch Christi am Kreuz und das Enthauptungstuch Johannes des Täufers — nach vierzehn Jahren zum ersten Mal wieder öffentlich gezeigt wurden.

Das neue Bundesbeamtengesetz

Gleichstellung der Beamtin — Leistungsprinzip und Ablehnung des Juristenmonopols für höheren Verwaltungsdienst

Bonn. Der Entwurf eines endgültigen Bundesbeamtengesetzes, sieht gegenüber dem bisherigen Rechtsstand, der durch das vorläufige Bundespersonalgesetz bestimmt ist, zahlreiche Neuerungen vor. Einige Hauptmerkmale sind die völlige Gleichstellung der Beamtin, die Betonung des Leistungsprinzips und die Ablehnung des Juristenmonopols für den höheren Verwaltungsdienst. Der Entwurf kennt neben den Beamten auf Lebenszeit Beamte auf Probe und Beamte auf Widerruf, die sich, nachdem sie voll ausgebildet und für ihre Laufbahn vorbereitet sind, für die Anstellung auf Lebenszeit zu bewähren haben. Außer dem sogenannten Laufbahnbewerber, der den vorgeschriebenen oder üblichen Ausbildungsweg geht, wird der freie Bewerber anerkannt, der die erforderliche Befähigung durch Lebens- oder Berufserfahrung innerhalb oder außerhalb des öffentlichen Dienstes erworben hat. Der Aufstieg in höhere Laufbahnen ist zulässig. Eignung, Befähigung und fachliche Leistung sollen für Beförderungen allein maßgebend sein. Bei ungenügenden Leistungen können die Dienstbezüge gekürzt werden.

Die Versorgung des Beamten soll in einem dem verdienten Gehalt und der Dauer der Dienstzeit entsprechenden Verhältnis stehen. Die zehnjährige Wartezeit für die Versorgungsberechtigung wird wieder eingeführt. Bei freiwilligem Ausscheiden eines Beamten auf Lebenszeit kann eine Abfindung oder Abfindungsrente gewährt werden. Alle im vorläufigen Bundespersonalgesetz noch bestehenden Vorschriften für Beamtinnen werden aufgehoben. Beim Tode einer Beamtin soll außer den Kindern auch der Mann Versorgungsbezüge erhalten, falls er am Todestag einen Unterhaltsanspruch gegen die Beamtin hatte. Das Gesetz soll für Beamte des Bundes, bundesunmittelbarer Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts gelten. Es beruht auf dem Grundgesetzartikel 33 Absatz fünf, nach dem das Recht des öffentlichen Dienstes unter Berücksichtigung der hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums zu regeln ist. Das zur Zeit noch geltende Bundespersonalgesetz hat im wesentlichen das deutsche Beamtengesetz vom 26. Januar 1937 aufrechterhalten.

Mutter geht mit ihren Töchtern in den Tod

Bayreuth. Eine 55jährige Pfarrerswitwe vergiftete sich und ihre beiden Töchter mit Gas. Die Witwe war im vergangenen Jahr nach einem Nervenzusammenbruch vorübergehend in einem Sanatorium. In der Nacht zum Freitag leitete sie den Gasschlauch aus der Küche in ihr Schlafzimmer, das sie mit der fünfzehnjährigen Tochter teilte, und in das Zimmer der um zwei Jahre älteren Tochter. Die verkrampfte Lage, in der die Witwe auf ihrer toten älteren Tochter im Bett gefunden wurde, deutet darauf hin, daß sich vor dem Tod noch ein Kampf zwischen ihnen abgespielt hat.

Explosionskatastrophe in der Oelraffinerie

New York. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in einer Oelraffinerie des amerikanischen Staates New Jersey. Flugzeugpiloten berichten, daß die Flammen 750 Meter hoch emporschlagen. Die einzelnen Oeltanks sollen nach diesen Berichten nacheinander in die Luft fliegen. Einzelheiten über das Unglück liegen noch nicht vor. Die Brandbekämpfung wird durch die gewaltige Hitzeentwicklung außerordentlich erschwert. 25 von 37 Oel- und Gastanks sind bereits in die Luft geflogen.

13 Todesopfer bei Explosion

Paris. Bei einer Explosion in der Teilanlage einer Munitionsfabrik in Haines les Labassée bei Béthune, kamen 13 Arbeiterinnen ums Leben Zahlreiche Frauen wurden teilweise schwer verletzt. Die Explosion ereignete sich in einer Werkstatt, in der 50 Arbeiterinnen beschäftigt waren Zehn wurden sofort getötet, drei weitere starben im Krankenhaus, zwölf schweben noch in Lebensgefahr. Alle Anlagen der Fabrik wurden schwer beschädigt.

Militärflugzeug abgestürzt

Carsphairn (Schottland). Ein viermotoriges amerikanisches Militärflugzeug ist abgestürzt und verbrannt. Ueber die Zahl der Todesopfer fehlen noch alle Angaben. Fünf Ueberlebende sollen schwerverletzt aus den Trümmern geborgen worden sein.

Wetterbericht

Eine flache Tiefdruckwelle über Spanien und Frankreich verlagert sich langsam ostwärts. In ihr kommt es fortgesetzt zur Ausbildung gewitteriger Teilstörungen, unter deren Einfluß unser Wetter zum mindesten vorübergehend unbeständigen Charakter annimmt.

Aussichten bis Montagabend: Wechselnde zeitweilig stärkere Bewölkung und mehrfach gewitter- oder schauerartige Regenfälle. Später wieder Bewölkungsrückgang. Nicht mehr ganz so warm wie am Sonntag, aber noch sehr schwül. Tageshöchsttemperaturen zwischen 23 bis 25 Grad.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutscher Sieg im Länderkampf gegen Italien

Die italienische Nationalmannschaft mit 88:59 Punkten geschlagen — Klein siegte unangefochten – Ueberraschender Wasserballsieg der deutschen Sieben am Sonntag

Warmes, sonniges Sommerwetter und ein herrliches 50 mal 20-m-Schwimmbassin mit 2,20 bis 3,50 m Tiefe sorgten dafür, daß es schon am ersten Tage des Länderkampfes Deutschland—Italien gute Zeiten und prächtige Leistungen gab. In der Gold- und Silberstadt Schwäbisch-Gmünd, zu Füßen des Lindenfirst, erwiesen sich die Azzuris als starke Gegner.

Das weiche, im Schießtalsee vorgewärmte Wasser, das sich durch ein modernes Umwälzverfahren kristallklar präsentierte, behagte den Gästen mächtig und nach Siegen über 100 m Kraul durch Pedersoli in 59,8 und 400 m Kraul der Frauen durch Calligaris gingen sie in Führung. Dann aber feierte Deutschland Doppelsiege im Rückenschwimmen, im Kunstspringen der Herren und im Turmspringen der Damen, und so ging die Führung, obwohl die Italiener das erste Wasserballspiel mit 7:3 gewannen, mit 39:32 an die Deutschen. DSV-Präsident Baier war über diesen Vorsprung sichtlich erfreut und sagte: „Wir hatten eigentlich mit einem Erfolg über 100 m Kraul und einer Niederlage in der Rückenlage gerechnet. Nun kam es genau umgekehrt. Schuster hat uns durch seine gute Leistung über 100 m Rücken in 1:11,3 aufs angenehmste überrascht."

Der italienische Kraulmeister Pedersoli könnte auf jeder Konkurrenz um den bestgebauten Athleten den ersten Preis erhalten. Dieser muskelbepackte 21jährige Schwimmer aus Rom, mit seinem stark gewölbten Brustkorb, siegte im Endspurt überraschend leicht in 59,8 Sekunden. Um den zweiten Platz entschied das Zielgericht: Hitzinger 1:01,8 vor Burellescki 1:01,9 und Ditzinger 1:01,9.

Auch die hübsche schlanke Triestinerin Calligaris verriet erstaunliche Reserven. In ihrem Brust-an-Brust-Kampf mit Vera Schäferkordt überließ sie der Deutschen klug die Führung, ging aber auf den letzten 25 Metern an ihr vorbei und holte den zweiten Sieg für Italien. Gertrud Herrbruck enttäuschte und wurde Dritte.

Bis zur Erschöpfung gab sich im 100-m-Rückenschwimmen der 23jährige Berliner Buchdrucker Schuster aus. Er zog im Endkampf an seinem deutschen Konkurrenten Kriesten vorbei und siegte in 1:11,3. — Dies war die Einleitung zu weiteren deutschen Doppelsiegen.

Im Kunstspringen kamen die Italiener Albonico und Baldasini nicht mit.

Der 29jährige Berliner Angestellte Sobeck wuchs über sich hinaus. Er siegte nicht nur in der Gesamtwertung mit fast 14 Punkten vor Walther, sondern erhielt für seinen Kombinationssprung halbe Schraube rückwärts mit anschließendem eineinhalb Salto vorwärts auch die höchste Einzelwertung.

Im Damenturmspringen verrieten die 27jährige Italienerin Partasso und die 16jährige Schülerin Levati gute Anlagen, aber den Sieg der 28jährigen Redaktionssekretärin Paula Tatarek vermochten sie ebensowenig zu verhindern wie den zweiten Platz der 31jährigen Susanne von Hartungen. Die Siebte der Olympiade 1936, die von Paula Tatarek nur um 0,81 Punkte überflügelt wurde, meinte: „Mein Ziel ist es, 1952 nochmals mitzumachen."

Im Wasserball hielt Deutschland bis zum Stande von 3:4 noch wacker mit, verlor aber dann die Uebersicht gegen die schnellen und kampffreudigen Italiener die 7:3 (2:1) gewannen. Die Torschützen: Sanzuane (3), Ognio (3), Morelli für Italien, Zander (2), und Panke (1) für Deutschland.

Herbert Klein siegte unangefochten

Trotz des vor Beginn des Schwimmländerkampfes niedergegangenen Gewitterregens waren am Sonntagnachmittag 7000 Zuschauer zur Austragung des zweiten Teils des Schwimmländerkampfes Deutschland—Italien eingetroffen.

Präsident Baier ehrte den Weltrekordmann über 200 m Brust, Herbert Klein durch Ueberreichung des vom Bundespräsidenten verliehenen silbernen Lorbeerblattes.

Im ersten Wettkampf des Nachmittags, 200 m Brust der Herren, siegte Herbert Klein in seinem weitgreifenden Butterfly-Stil unter Anfeuerung des Publikums unangefochten vor seinem Landsmann Deuerlein, der von den Italienern hart bedrängt wurde. Klein kam auf die gute Zeit von 2:36,1 Min.

Ergebnisse: 1. Herbert Klein (Deutschland) 2:36,1. 2. Helmut Deuerlein (Deutschland) 2:50,0. 3. Grilz (Italien) 2:50,1. 4. Caponi (Italien).

Im 100 m Kraul der Damen gab es eine Neuauflage des 400 m-Rennens vom Vortage. Auch diesmal konnte sich die Italienerin Calligaris um Handschlag vor Vera Schäferkordt setzen.

Ergebnisse: 1. Calligaris (Italien) 1:10,2 Min. 2. Schäferkordt (Deutschland) 1:10,7. 3. Herrbruck (Deutschland) 1:16,5. 4. Benini (Italien).

Deutscher Doppelsieg im Damenkunstspringen

Beim Damenkunstspringen gab es erneut einen Doppelsieg der Deutschen, die allerdings in der 15jährigen Italienerin Laura Conta eine scharfe Konkurrenz hatten. Lediglich die einfacheren Sprünge warfen die Italienerin zurück.

Ergebnisse: Kunstspringen der Damen: 1. Gebauer (Deutschland) 132,96 Punkte. 2. Susanne von Hartungen (Deutschland) 131,57 Punkte. 3. Laura Conta (Italien) 127,33 Punkte. 4. Portasso (Italien) 110,10 Punkte.

Die einzige Staffel des Länderkampfes, 3 mal 100 m Lagen, wurde hauptsächlich durch Herbert Klein entschieden, der seine Strecke in 1:08 „schmetterte", und den von Schuster erzielten Vorsprung von einem Meter auf 10 Meter ausbaute. Ditzinger als Schlußmann konnte diese Strecke gegen Burnelliski halten.

Ergebnisse: 3 mal 100 m Lagenstaffel Herren: 1. Deutschland (mit Schuster, Klein, Ditzinger) 3:20,4 Min. 2. Italien (mit Massaria, Pedersoli, Burnelleski) 3:29,4.

Deutscher Wasserballsieg am zweiten Tag

Vor etwa 9000 Zuschauern kam die deutsche Wasserball-Sieben nach ihrer 3:7-Niederlage im zweiten Spiel am Sonntag durch eine Umstellung in der Mannschaft zu einem 6:3-Sieg. Durch diesen Erfolg ist der Länderkampf Deutschland—Italien von Deutschland praktisch gewonnen.

Abschluß durch Turmspringen der Herren

Mit dem Turmspringen der Herren wurde der Länderkampf abgeschlossen. Auch dabei gab es einen Doppelsieg für Deutschland. 1. Werner Sobeck 157,18 Punkte, 2. Fritz Geyer 156,09 Punkte, 3 Arnoldo Bucarini (Italien) 131,85 Punkte.

Endstand insgesamt: Deutschland 88 Punkte, Italien 59 Punkte.

Deutschlands Ziel: Europameisterschaften 1954

Erfreuliche Entwicklung des deutschen Schwimmsports nach dem Kriege

„Deutschland besitzt heute in seinen Springern und Springerinnen, sowie in Herbert Klein und Lehmann wieder Könner, die in Europa und mit den Besten der Welt wohl mithalten können. Diese Entwicklung des deutschen Schwimmsports nach dem Kriege ist überaus erfreulich, jedoch nur der erste Schritt zur Heranbildung neuer Schwimmer und Schwimmerinnen zur Europa- und Weltklasse", sagte der Präsident des deutschen Schwimmverbandes, Bernhard Baier beim Schwimmländerkampf Deutschland — Italien. Mit diesen Schwimmern und Springern wird Deutschland auch im kommenden Jahr bei den Olympischen Spielen in Helsinki vertreten sein. Dazu kommen eine Wasserballmannschaft und eventuell noch einige andere Akteure. DSV-Schwimmwart Barth wies besonders darauf hin, daß heute ein Junge oder Mädel mit 17 Jahren der deutschen Klasse angehöre, jedoch erst nach weiteren 8—10 Jahren in der Lage sei, große, international hervorragende Leistungen zu vollbringen. Nach diesen Gesichtspunkten ist auch die Arbeit des deutschen Schwimmverbandes ausgerichtet, der nicht mit dem Nahziel der kommenden Olympischen Spiele, sondern mit dem Fernziel der Europameisterschaften 1954 und der Olympischen Spiele 1956 seine Lehrgangs- und Fortbildungsarbeit aufgebaut hat.

Europa-Schwimmrekord über 1500 m

Einen neuen europäischen Schwimmrekord stellte der Ungar Gyorgy Csordas bei den ungarischen Schwimmeisterschaften in Budapest über 1500 Meter Freistil mit 18:49,6 Minuten auf. Der offizielle Rekord wird von dem Schweden Arne Borg seit 24 Jahren mit 19:07,2 Minuten gehalten.

Torwart Mierzowski verklagt Kaugummifirma

Die dritte Zivilkammer des Landgerichts Münster untersagte einer Kaugummifirma in Recklinghausen, Abbildungen des Torwarts von Preußen Münster, Otto Mierzowski, zu verbreiten und den Kaugummi-Packungen beizulegen. Die von Mierzowski verklagte Firma hatte in Zehntausenden von solchen 10-Pfennig-Packungen Bilder von Spielern der Oberligamannschaften beigelegt, insbesondere von der Preußen-Elf, die im Endspiel gegen Kaiserslautern stand. Als Klagegrund wurde angegeben, daß Mierzowski sein von der Firma verbreitetes Bild „schäbig" finde. Ihm und seiner Mannschaft passe es auch nicht, wenn mit ihren Namen und mit ihren Bildern Geschäfte gemacht würden.

VfB Stuttgart siegte 4:0

Im letzten Fußballspiel seiner Mexikoreise kam der VfB Stuttgart am Samstag in Guadalajana gegen die Elf von Oro zu einem 4:0-Sieg. Damit beendete der vorjährige Deutsche Fußballmeister seinen Mexiko-Aufenthalt, in dessen Verlauf von fünf Spielen zwei gewonnen wurden, während die Stuttgarter dreimal unterlagen.

30. internationale Ruderregatta in Konstanz

Die 30. internationale Bodensee-Ruderregatta, veranstaltet vom RV Neptun, Konstanz, brachte auch in diesem Jahr auf dem für solche Veranstaltungen besonders geeigneten „Dreiländersee" ausgezeichnete Leistungen. Die Schweizer Rudervereine konnten den Löwenanteil der qualifizierten Rennen für sich entscheiden. Sie gewannen von 15 internationalen Rennen allein neun und belegten sieben zweite Plätze. Deutsche Mannschaften errangen vier Erfolge, wobei vor allem Schweinfurt in Front lag und zweimal gab es österreichische Siege.

Die Deutschland-Radrundfahrt kostet die Veranstalter (die IRA) etwa 250 000 Mark. Eine große Werbekolonne der Markenartikel-Industrie, die gewissermaßen als Vorhut den Rennfahrern vorausfährt, wird zur Finanzierung beitragen, die im wesentlichen durch die Mitgliedsfirmen der IRA erfolgt.

Deutscher Achter auf den letzten 500 m geschlagen

Eines der schönsten Rennen bei der diesjährigen Henley-Regatta

Die Achter der RG Flörsheim/Rüsselsheim und der Universität Pennsylvanien lieferten sich eines der schönsten Rennen der diesjährigen Henley-Regatta. Bis zur 400-Meter-Marke lag der deutsche Achter knapp in Front. Die Amerikaner kamen jedoch auf, und beide Boote passierten Bord an Bord die 600-Meter-Marke. Der „Opel-Achter" wurde auf den letzten 500 Metern von den Amerikanern, die einen Zweiunddreißigerschlag ruderten, um eine Länge geschlagen.

Nachdem der deutsche Doppelzweier am Freitag im Vorrennen um die „Double Scull" ausgeschieden war, ruhten alle Hoffnungen der Deutschen auf dem ersten Senior-Achter der Rudergemeinschaft Flörsheim/Rüsselsheim, der am Samstagvormittag die „University of London" im Vorrennen um zwei Längen ziemlich glatt abfertigte, und am späten Nachmittag in dem Endkampf auf die „University of Pennsylvania" traf.

Die Rudergemeinschaft Flörsheim/Rüsselsheim erreichte im Finale nicht die gewohnte Form, sie kam bereits am Start nicht wie üblich nach vorn und konnte auf den ersten 1000 Metern nicht den gewünschten und dringend benötigten Vorsprung herausfahren. Dann kamen die jungen amerikanischen Studentenruderer plötzlich hervorragend in Schwung, erhöhten ihre Schlagzahl auf 36 und überspurteten das Opelboot ungefähr in der 1 600-Meter-Marke.

Noch war es ein verzweifelter Endspurt der Deutschen, aber der Endkampf um den Thames-Cup ging mit einer knappen Länge verloren.

Georg von Opel freute sich über die überaus gastfreundliche Aufnahme, die man in England genossen habe und meinte, daß es seiner jungen Mannschaft wohl noch etwas an Stehvermögen gemangelt habe, das man auf diesem mörderischen 2 200 Meter Kurs unbedingt haben müsse.

Im „Grand" setzte sich der „Lady Margareth R.C.", der fünf ehemalige Cambridge-Ruderer im Boot hatte, mit eineinhalb Längen gegenüber dem SC Laga-Holland überragend durch. während der 24jährige Medizinstudent Tony Fox vom Pambroke-College Cambridge im Endlauf um die „Diamond-Scolls" den dänischen Europameister E. Larsen mit viereinhalb Längen niederkanterte.

Mercedes-Benz-Versuche beendet

Die Mercedes-Benz-Werke beendeten am Freitagabend ihre zweitägigen Versuchsfahrten mit den „Silberpfeilen" auf dem Nürburgring. Hermann Lang, der am Mittwoch mit 10.03 Minuten (135,95 km-std) die schnellste Runde drehte, verbesserte sich am Freitag auf 10.01 Minuten (136 km-std). Karl Kling erreichte 10.03 Minuten.

Badische Leichtathletik-Jugendmeisterschaften 1951

Auf der Sportplatzanlage des Karlsruher Turnvereins 1846 fanden am Sonntag die gesamt-badischen Leichtathletik-Jugendmeisterschaften statt, zu denen aus dem ganzen Land zahlreiche Meldungen eingegangen waren. Insgesamt kämpften 200 Jungen und 67 Mädel aus 61 verschiedenen Vereinen — darunter allein 37 aus Südbaden — um die einzelnen Titel. Im Hammerwerfen sicherte sich Fröhlich, TSG Heidelberg, mit 29.29 m den Titel vor Wünsch, TV 46 Heidelberg, der das Gerät 27,44 m weit schleuderte. Im Weitsprung fing Beuchle, Schopfheim, im letzten Sprung mit 6.58 m den Karlsruher Kußmal, Phönix mit 6.54 m ab. Im Hochsprung der Mädchen siegte Eßbach, Rastatt, unangefochten mit einer Höhe von 1.42 m. Die zweite, Forster, TSG Heidelberg, übersprang nur 1.34 m.

Höpner entthronte Meister Sachs

Ein linker Aufwärtshaken auf Sachs' Kinnspitze brachte die Entscheidung

Neuer Deutscher Halbschwergewichtsmeister wurde am Samstag Willi Höpner (Hamburg), 78,7 Kilo, durch einen k.o.-Sieg in der dritten Runde über den Titelverteidiger Heinz Sachs (Krefeld), 78,3 Kilo, auf dem HSV-Platz in Hamburg vor 9000 Zuschauern. Der Kampf hatte einen sensationellen Start. Beide Boxer suchten vom Gong der ersten Runde an sofort die Entscheidung und schlugen pausenlos aufeinander los, wobei Höpner mit seiner Linken wirkungsvoller traf und den Titelverteidiger bereits ins Schwimmen brachte. Auch das linke Auge von Sachs war bereits aufgeschlagen. Das gleiche Bild bot sich in der zweiten Runde, in der Höpner mehrfach mit seiner Linken und Rechten wirkungsvoll durchkam, wobei der Krefelder außerordentliche Nehmerqualitäten zeigte und selbst auch noch harte Treffer anbringen konnte.

Die dritte Runde brachte das schnelle Finish. Wieder war Höpner sofort im Angriff und stellte seinen Gegner. Nach mehreren Linksrechtsschlägen brachte ein linker Aufwärtshaken genau auf Sachs Kinnspitze die Entscheidung. Wie ein gefällter Baum fiel Sachs zu Boden. Er versuchte zwar bei neun, sich wieder zu stellen, doch versagten ihm die Beine, so daß er von Ringrichter Tessun (München) ausgezählt wurde. Diese 39. Begegnung um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft, die gleichzeitig den 17. k.o.-Sieg in der Serie brachte, wurde als überragender Kampf zweier großer Fighter bezeichnet. Vor dem Kampf wurde der Berliner Halbschwergewichter Gerhard Hecht im Ring vorgestellt. Richard Vogt (Hamburg) kam in einem Ausscheidungskampf zur deutschen Schwergewichtsmeisterschaft zu einem Punktsieg über den passiv boxenden Kieler Heinz Seelisch. Im Halbschwergewicht wurde der Dortmunder Hans Strelecki verdienter Punktsieger über Dieter Hucks (Mörs), der vergeblich versuchte, seine gefürchteten Schläge anzubringen.

Häfner ko-Sieger in der 12. Runde

Im Kampf um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft der Berufsboxer gelang es dem Titelverteidiger Hans Häfner (Bamberg) am Freitagabend vor 6000 Zuschauern im Münchner Prinzregentenstadion, seinen Gürtel erfolgreich gegen Heinz Sander, (Hildesheim) zu verteidigen. Häfner siegte in der zwölften Runde durch k.o.

Von der ersten Runde an entwickelte sich ein harter Schlagaustausch, wobei beide den Nahkampf bevorzugten. Sander hatte im Clinch den Vorteil, daß er die schlagkräftigere Rechte stets frei hatte, während Häfner die Linke nicht so wirkungsvoll einsetzen konnte. Er erkannte jedoch früh genug, daß er auf Distanz mehr gegen Sander auszurichten vermochte und hatte von der dritten Runde an seine Kampfesweise geändert. Der Erfolg blieb auch nicht aus: Häfner konnte den Herausforderer mit einem gut gezielten geraden Haken bis „acht" zu Boden schicken. Von der siebten Runde an wurde der Schlagaustausch offener. Häfner gelang es, Sander mit einer gestochenen Rechten kurz von den Beinen zu reißen. Bis zur elften Runde konnte Häfner einen Drei-Punkte-Vorsprung erzielen. Unerwartet schnell kam in der zwölften Runde das Ende, als nach zwei Niederschlägen Sander zum dritten Mal zu Boden geschickt wurde und sein Manager mit dem Wurf des Handtuchs den aussichtslosen Kampf beendete.

Schwarzer gewann „Rund um Frankfurt"

Geschlossene Schranke stoppte Pfannenmüller

Als letzte große Straßenprüfung der deutschen Berufsradfahrer vor der Deutschlandrundfahrt wurde am Sonntag das Straßenrennen „Rund um Frankfurt" um den großen Dunlop-Preis über 268 km ausgefahren. Trotz der großen Distanz wurde das Rennen erst im Spurt einer fünfköpfigen Spitzengruppe von dem deutschen Stundenrekordmann Heinrich Schwarzer (Hannover, Rabeneick), nach 7:42,32 Stunden entschieden. Hinter Schwarzer plazierten sich mit der gleichen Zeit: Richter (Chemnitz, Dürkopp), Pfannenmüller (Nürnberg, Expreß), Bintner (Dortmund, Bismarck) und Petry (Hochheim, Bauer). Der junge Profi Petry stürzte 400 Meter vor dem Ziel und zog sich dabei einen Schlüsselbeinbruch zu. Umso beachtlicher ist sein fünfter Platz.

Als stärkster Bergfahrer erwies sich der Nürnberger Pfannenmüller, der in den Höhen des Taunus der Spitzengruppe davonfuhr und 5-Minuten-Vorsprung gegenüber seinen Verfolgern herausholte. Eine geschlossene Bahnschranke bei Mainz kostete dem einsamen Spitzenreiter 1:43 Minuten, und nach einer harten Verfolgungsjagd wurde der Nürnberger 10 km vor dem Ziel von einer 4-köpfigen Verfolgergruppe mit Schwarzer, Richter, Petry und Bintner eingeholt. Bereits tausend Meter vor dem Ziel setzte der deutsche Stundenrekordmann Schwarzer zum Spurt an und hielt die erste Position auch noch gegen einen scharfen Angriff Pfannenmüllers und Petrys, bei dem der junge Hochheimer stürzte und wertvolle Zeit verlor.

Eine Rekordmaschine wird gegenwärtig von DKW vorbereitet. Es handelt sich um eine 250er, Zweitakter mit zwei Zylinder, mit der Walfried Winkler auf Rekordjagd gehen soll.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auf dem Donau-Ring heulten die Motoren

Das Rennen begann vor 50000 mit einem Fahrerstreik — Wieder ein Sieg von Baltisberger in der Halbliterklasse

Mit Verspätung und einem Fahrerstreik begann am Sonntag vor 50 000 Zuschauern das Donauringrennen in Ingolstadt. Der Wettbewerb der Viertelliterklasse, mit dem die Veranstaltung eingeleitet wurde, sah nach einer Runde nur noch drei Maschinen im Rennen, die drei DKW-Fabrikfahrer Ewald Kluge, Siegfried Wünsche und H. P. Müller. Aus Protest darüber, daß die Privatfahrer nicht gesondert gewertet werden, hielten alle Teilnehmer, mit Ausnahme der drei DKW-Werksfahrer, nach einigen 100 Metern an. Sie waren sich über ihren Streik einig und wollten lediglich ihrer Startpflicht genügen, um zu dem vertraglich festgelegten Startgeld zu kommen.

Im Rennen der drei Fabrikfahrer lag zuerst H. P. Müller in Führung, mußte dann aber für kurze Zeit am Ersatzteillager anhalten. Dieser Zwischenfall brachte Siegfried Wünsche die Spitze ein.

1. Siegfried Wünsche (Ingolstadt, DKW) 51:42,3 Min. gleich 91,7 km-std 2. H. P. Müller (Ingolstadt, DKW), 3. Ewald Kluge (Ingolstadt, DKW).

H. P. Müller Sieger in der 125 ccm Klasse

Mit 22 Maschinen war der Meisterschaftslauf für Solo-Motorräder bis 125 ccm am stärksten besetzt. Souverän beherrschte der Deutsche Meister H. P. Müller dieses Rennen. Unter den zahlreichen Ausfällen waren auch Heiner Dietrich und Otto Daiker.

1. H. P. Müller (Ingolstadt-DKW) 1:23,24,3 std gleich 85,1 km-std. 2. Karl Hofmann (Frankfurt-Puch). 3. Ewald Kluge (Ingolstadt-DKW).

Großer Kampf der kleinen Rennwagen

Das Rennen der Kleinst-Rennwagen war einer Meisterschaftsprüfung würdig. Die achtzehn Fahrer der Formel III lieferten sich einen spannenden Kampf, der in dem Führungsduell zwischen den beiden Scampolo-Fahrern Walter Komossa und Helmut Deutz gipfelte. Gut war die Leistung von Deutz, der — obwohl er zweimal am Ersatzteillager anhalten mußte — immer wieder Komossa gefährlich nahe kam, wenn auch dieser sich keineswegs auf seinen Lorbeeren ausruhte, sondern mit 91,3 km-std einen neuen Rundenrekord fuhr. Kein Glück hatte der Deutsche Meister Toni Kreuzer (München), der schon in der ersten Runde mit Motorschaden ausfiel.

1. Walter Komossa auf Scampolo 1:19,34 std (Für 30 Runden gleich 118,8 Kilometer) gleich 89,3 km-std. 2. Helmut Deutz auf Scampolo. 3. Willi Rentrop auf Scampolo.

In der 350er Klasse Kläger überlegen

Im Rennen der Maschinen bis 350 ccm hatte Fritz Kläger (Freiburg) mit seiner schnellen englischen AJS-Maschine keinen Gegner zu befürchten, denn Hans Baltisberger fuhr zwar mit 97,8 km/st die schnellste Runde, mußte aber bereits in der zweiten Runde am Ersatzteillager einen Kerzenwechsel vornehmen und schied wenig später mit Oelwannendefekt aus.

1. Fritz Kläger (Freibuug-AJS) 37:48:4 Minuten (für 15 Runden gleich 59,25 Kilometer, gleich 94,0 km/st; 2. Xaver Heiß (Augsburg, Velocette); 3. Gotthilb Gehring (Ostelsheim, Norton).

500 ccm-Gespann für Ebersberger/Strauß

In der Seitenwagenklasse bis 500 ccm stellten erneut die Nürnberger Ebersberger/Strauß auf BMW ihr Können unter Beweis. Sie übernahmen vom Start an die Spitze und vergrößerten von Runde zu Runde ihren Vorsprung.

1. Ebersberger/Strauß (Nürnberg, BMW); 33:23:2 Minuten, gleich 85.2 km/st; 2. Ruppert/Bauer (Fürth, NSU); 3. Ziemer/Weitemeyer (Neuwied, NSU).

Hillebrand/Prätorius schafften es

Auch das Rennen der Seitenwagenmaschinen bis 750 ccm schien dem Nürnberger BMW-Gespann Ebersberger/Strauß zu gehören, die jedoch in der Mitte des Laufes wegen Motorschaden aufgeben mußten. Dadurch kamen Hillebrand/Prätorius (Amberg/Röthenbach) auf BMW zum Sieg.

1. Hillebrand/Prätorius (Amberg/Röthenbach BMW) 33:00,4 Minuten gleich 86,2 km-std 2. Seppenhauser/Wenzhofer (München BMW) 3. Klein/Engels (Junkersdorf/Brauweiler BMW).

Baltisberger war mit 100,1 km/st Schnellster

Der 28jährige Hans Baltisberger auf seiner schnellen Norton konnte das Rennen der Halbliter-Solo-Maschinen überlegen gewinnen. Vier Runden lang wurde er hartnäckig von Karl Rührschneck (Nürnberg, Norton) verfolgt, der aber später den jungen Passauer BMW-Fahrer Hans Lideck passieren lassen mußte. Lideck war in der zehnten Runde durch einen schweren Sturz ausgeschieden.

1. Hans Baltisberger (Betzingen, Norton) 29:01,7 Minuten gleich 98,0 km/st; 2. Karl Rührschneck (Nürnberg, Norton).

Stromschwimmer Strobel am Ziel

Der am Samstag bei Mainz zu einem Dauerrekordschwimmen im Rhein gestartete Wiesbadener Hans Strobel entstieg am Sonntag 13.30 Uhr in Köln den Fluten des Rheins. Die 190 Stromkilometer lange Strecke sollte ursprünglich in 34 Stunden zurückgelegt sein. Strobel gelang es jedoch, diese Zeit zu unterbieten. Am meisten Schwierigkeiten hatte Strobel am Samstagnachmittag im Binger Loch, wo er mehrfach den Schiffen ausweichen mußte. Am Sonntagmorgen erreichte er um 5.05 Uhr die Schiffskontrollstelle Remagen. In seiner Begleitung befand sich neben dem Boot der Lebensrettungsgesellschaft eine Anzahl von Paddlern, die dem Wassersportler ihr Geleit gaben.

Ritter v. Halt:

„Leistungsfähige Olympia-Expedition"

Gesamterfolg wie 1936 in Berlin ist nicht zu erwarten

„Die deutsche Olympia-Mannschaft soll nicht nur leistungsfähig, sondern auch in ihrer Haltung vorbildlich sein", erklärte der Präsident des Nationalen Deutschen Olympischen Komitees, Karl Ritter von Halt am Freitag vor der Europa-Union in München. Nach v. Halt's weiteren Aeußerungen werden Ausscheidungskämpfe baldmöglichst, wahrscheinlich noch in diesem Jahr zwischen Sportlern des Bundesgebiets und der sowjetischen Zone erfolgen. Hierzu brauche er die Unterstützung der deutschen Politiker. v. Halt denkt an eine schlagkräftige, zahlenmäßig aber schwache Mannschaft. Wenn auch ein Gesamterfolg wie 1936 in Berlin nicht zu erwarten sei, so könne man sich doch in der Leichtathletik, im Schwimmen und Turnen einige Erfolge ausrechnen.

Im Fußball beständen keine Hoffnungen, da Vertragsspieler nicht teilnehmen dürften. Weiter sagte Ritter von Halt, daß bei der Winterolympiade die deutschen Bobweltmeister und die Paarlauf-Weltmeister Baran/Falk große Chancen hätten. Ob Deutschland für Fechten, Rudern, Reiten und Turnen Vertreter entsenden könne, stehe noch nicht fest, da die deutschen Verbände bisher den internationalen noch nicht angeschlossen seien.

Für die Aufnahme des Segelflugsports in das Olympische Programm will sich v. Halt mit seiner ganzen Kraft einsetzen. Allerdings machte er darauf aufmerksam, daß die Absicht einer Programmkürzung bestehe. In der letzten Zeit seien auch Anträge eingereicht, Kegeln, Gesellschaftstanz, Schach und Bogenschießen in das Olympische Programm aufzunehmen.

Der bayrische Justizminister Dr. Josef Müller erklärte in seiner Eigenschaft als Landesvorsitzender der Europa-Union: „Wenn es uns nicht gelingt, wenigstens auf der Ebene des Sports Deutschland zu halten, wie soll es uns dann gelingen?" Durch die Bildung einer gesamtdeutschen olympischen Vertretung solle demonstriert werden, daß in Deutschland die Familie der Sportler noch lebensfähig sei.

Als Trainer nach Südamerika geht Deutschlands früherer Ruderer-Meister und Henleysieger Dr. Herbert Buhtz. Es wird in Rio de Janeiro die bisherigen Aufgaben des deutschen Trainers Gerhard Boetzelen übernehmen. In Schweden trainiert der Deutsche Ulrich und in Finnland K. A. Hoffmann.

SPORT in KÜRZE

Boxweltmeister Robinson erklärte in London, er sei weder Kommunist, noch Anhänger irgendeiner Aktion der Kommunisten. Ihm war kürzlich bei der Abgabe von Autogrammen ohne sein Wissen ein Unterschriftenbogen für den Stockholmer Friedensappell vorgelegt worden, den er irrtümlich unterzeichnete.

Der amerikanische Negerboxer Al Hoosman, der am 13. Juli gegen Exeuropameister Weidinger antreten soll, traf am Freitag in der österreichischen Hauptstadt ein.

Der Finne Veikko Karvonen gewann die finnische Marathon-Meisterschaft (42 km) in der ausgezeichneten Zeit von 2 Std. 28 Min. 46 Sek. Aehnliche Zeiten wurden selten erreicht. 1940 lief Kononen-Finnland 2:28,39, der Olympiasieger von 1936, Son-Japan, brauchte 2:29,19 Std., Vanine-UdSSR kam im Vorjahr auf 2:21,9 und der Japaner Tanaka gewann vor kurzem in Neu-Delhi in 2:28,16 Std.

Ohne Deutschland, das noch nicht in den Internationalen Hockeyverband wiederaufgenommen wurde, geht das Olympische Hockeyturnier in Helsinki 1952 vor sich. Die 13 zum Turnier zugelassenen Nationen wurden bereits bestimmt: Indien, Pakistan, Großbritannien, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Schweiz, Dänemark, Oesterreich, Australien, Argentinien, Finnland.

155 Langstreckenschwimmer aus 23 Ländern hatten sich für die Ueberquerung des Aermelkanals am 13. August gemeldet. Nur 20 Bewerber aus elf Nationen, 13 Herren und sieben Damen, wurden zugelassen. Darunter befinden sich u. a. die Aegypter Rehim und Hammad, der Peruaner Carpiu, der Franzose Le Morvan, der Argentinier Abertondo, die Dänin Jenny Kammersgaard. Deutsche wurden nicht berücksichtigt.

„Waltershausen" — auch für die Bundespost ein Begriff

Selbst die Bundespost hat Verständnis dafür, daß für besonders begeisterte Fußballanhänger der Name der Gebrüder Walter mit dem ihrer Heimatstadt Kaiserslautern zu einem Begriff geworden ist. Eine Postkarte, die dieser Tage in Ludwigshafen an eine junge Dame in „Waltershausen" aufgegeben worden ist, erreichte jedenfalls prompt die Adressatin in Kaiserslautern. Vermutlich stand der Absender der Karte hoch unter dem Eindruck des Empfangs des Deutschen Fußballmeisters in der Pfalz, bei dem auf einem Transparent scherzweise die Umbenennung Kaiserslautern in „Waltershausen" angeregt worden war.

Cramm sagte Savitts Wimbledon-Sieg voraus

Der deutsche Meisterspieler schlug noch im März den Weltmeister

„Amerika, Du hast es besser!" Wie schon so oft seufzten deutsche Tennisexperten diesen Ausspruch, wenn Jahr für Jahr am internationalen Tennishimmel ein neuer USA-Tennisstern aufleuchtete und Beständigkeit verriet. Diesmal war es der 24jährige Dick Savitt, der in Wimbledon durch seinen 6:4, 6:4, 6:4-Sieg über Ken MacGregor (Australien) Tennisweltmeister wurde.

Gerade im Davispokal gegen die „Kängeruhs" erstand ja damals der Ruf eines Savitt, bis er in dieser Saison von Erfolg zu Erfolg eilte. Der 20jährige Gregor aber hatte im Winter bereits Australiens Tennismeisterschaft gegen eben diesen Dick Savitt verloren! Uebrigens war der Kampf Savitt—Gregor das dritte amerikanisch-australische Wimbledon-Finale der Nachkriegszeit, nachdem sich 1948 Falkenburg—Bromwich und 1950 Patty—Sedgeman gegenüberstanden.

Noch in Frankreich gab es Weinkrampf

Wir erinnern uns, daß der neue Wimbledon-Weltmeister bei den Meisterschaften von Frankreich vom Weinkrampf geschüttelt wurde, als er den späteren Sieger Drobny (Aegypten) nach dramatischem Kampf 1:6, 6:8, 6:4, 8:6, 6:3 ziehen lassen mußte. Diesmal aber behielt Savitt seine Nerven. Mit seinem Atom-Aufschlag und seinen wuchtigen Netzattacken ließ er dem Australier keine Chance. Der deutsche Meisterspieler Gottfried von Cramm aber behielt mit seiner Voraussage recht, denn als einer der wenigen hatte er auf Savitt als Wimbledonsieger getippt.

Cramm schlug Savitt in Alexandria

Gottfried von Cramm kennt Dick Savitt von seinen Kämpfen im März in Aegypten. Damals unterlag der am 7. Juli 42 Jahre alt gewordene Deutsche Meister in Kairo in einem durch Sandsturm unterbrochenen Spiel mit dem heutigen Weltmeister 7:5, 5:7, 9:7, 6:4. Eine Woche später aber gelang v. Cramm in Alexandria eine hundertprozentige Revanche. Cramm schlug den Wimbledonsieger 1951 damals 9:7, 5:7, 6:3. Außerdem besiegte v. Cramm mit seinem schwedischen Partner Davidsson die Wimbledonsieger von 1950 und 1951, Patty/Savitt (USA) mit 6:4, 3:6, 6:2.

Modenschau, Gartenfeste, Tennis-Gladiatoren

„Eine schöne erregende Mischung von Modenschau, Gartenfest und Kämpfen der Tennis-Gladiatoren" so nannte der britische Sportjournalist Alan Hoby im „Sunday Expreß" das Wimbledon-Turnier. Er bemängelte es dabei keineswegs, daß sich einzelne Spielerinnen über den Wunsch der Turnierleitung, nicht in Spitzenhöschen, mit Bikinis oder zu knapp oder zu aufregend bemessenen Kleidungsstücken anzutreten, hinwegsetzten. Die Amerikanerin Nancy Chaffee spielte beispielsweise mit einem an beiden Seiten apart geschlitzten Röckchen und ihre Landsmännin Becerley Baker trug eine straffsitzendes Nylongewändchen.

600 000 D-Mark beim Kassen-Sturz?

Während man 1949 noch 24 000 Pfund und 1950 nur 21 000 Pfund Wimbledon-Einnahmen verbuchte, sollen es diesmal 50 000 Pfund, also etwa 600 000 D-Mark geworden sein. Das Mekka der Tennisspieler hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt.

Als Wimbledonsieger 1951 stellen sich vor:

Herren-Einzel: Dick Savitt (USA) — Ken McGregor (Austr.) 6:4, 6:4, 6:4.

Damen-Einzel: Doris Hart (USA) — Shirley Fry (USA) 6:1, 6:0.

Herren-Doppel: McGregor/Sedgman (Austr.) — Drobny/Sturgess.

Damen-Doppel: Hart/Fry (USA) — Brough/Osborne-Dupont 6:3, 13:11.

Mixed: Hart/Sedgman (USA-Austr.) — Bolton/Rose (Austr.) 7:5, 6:2.

Heidelberg wieder badischer Tennismeister

Die Vormachtstellung von Schwarz-gelb Heidelberg im badischen Tennissport wurde am Samstag vom TC Mannheim erstmals nach dem Kriege im Endspiel um die badischen Meisterschaften ernsthaft gefährdet. Wenn es den Schwarz-gelben wiederum gelang, den Titel mit 5:4 erfolgreich zu verteidigen, so verdanken sie dies einzig und allein ihrem Spitzenspieler und großen Routinier Fritz Kuhlmann. Auch auf der Mannheimer Seite war es einer von der alten Elite, der in hoffnungsloser Lage die Nerven behielt und so die Voraussetzungen für das 4:4 schuf, so daß das letzte Doppel die Entscheidung brachte.

Die Sieger beim Windschläger Radrennen

Bei den vom Radfahrverein „Wanderer" Windschläg anläßlich seines 45jährigen Stiftungsfestes zur Durchführung gelangten Rennen konnten sich folgende Fahrer in die Siegerliste eintragen:

Hauptrennen: 1. Victor Lang, Freiburg; 2. Marzell Horst, Offenburg; 3. Heinrich Sütterlin, Freiburg.

Jugendrennen aus Südbaden: 1. Claus Schweigert, Freiburg; 2. Wolfgang Schneider, Freiburg; 3. Max Schleich, Sinzheim.

An dem Korsofahren waren 19 Vereine beteiligt mit zirka 700 Fahrern. Die Erstplazierten sind:

In der A-Klasse: 1. Radfahrverein Urloffen, 2. Nesselried, 3. Bohlsbach.

B-Klasse: 1. Fessenbach, 2. Weier, 3. Goldscheuer.

Trotz Disqualifikation ein Porsche-Sieg

Internationales Automobilturnier in Baden-Baden abgeschlossen

Mit einer Jugend-Orientierungsfahrt, einem Auto-Schönheitswettbewerb und einem Geschicklichkeitsfahren wurde am Sonntag das vom AVD veranstaltete 14. internationale Automobilturnier in Baden-Baden abgeschlossen. Das früher traditionelle Turnier war nach einer Unterbrechung von 18 Jahren erstmals wieder ausgetragen worden. Es hatte mit einer internationalen Sternfahrt begonnen, deren Teilnehmer am Freitag in Baden-Baden eintrafen. Das ursprünglich als Sieger errechnete Porsch-Team Graf Berckheim-Prinz zu Leiningen und Graf Orssich-v. Frankenberg wurde am Samstag von der Sportkommission wegen zeitweiligen Verlassens der Fahrzeuge nachträglich disqualifiziert.

Sieger in der internationalen Sternfahrt wurden damit die Karlsruher Kazemaier-Ahrens auf Porsche, die während der höchstzulässigen 33stündigen Fahrt auf der Autobahn zwischen Stuttgart und Karlsruhe insgesamt 2903 km zurücklegten. In der Klasse II (über 1500 ccm) siegten Hirz-Heus (Struthütten) auf BMW mit 2690 km.

Sieger der Jugend-Orientierungsfahrt (Fahrer bis zu 30 Jahren) wurden mit je 97 Punkten Dr. Weber, Baden-Baden, auf Mercedes, und Hauß, Muggensturm, auf VW.

Die Geschicklichkeitsprüfung im Baden-Badener Kurgarten, bei der insgesamt zehn Aufgaben zu bewältigen waren, sah drei Ford-Taunus in Front: Springer, Karlsruhe, siegte mit 184 Punkten vor dem bekannten Langstreckenfahrer von der Mühle-Eckart, München, mit 198 Punkten, und Scheibel, Baden-Baden, mit 210 Punkten.

Gute Leistungen beim Offenburger Reitturnier

Das angekündigte Reitturnier, das Samstag und Sonntag Am Unteren Mühlbach von der französischen Reiter-Gesellschaft in Verbindung mit dem Reiterverein Offenburg veranstaltet wurde, entsprach allen Erwartungen.

Bei ausgezeichnetem Wetter konnten am Samstag die Reiter die Hürden nehmen (oder auch nicht!) und bedauerlich war eigentlich nur, daß sich am ersten Tage wenige Zuschauer blicken ließen. Dies sollte jedoch am Sonntag erheblich besser werden, wo ca 600 Interessenten vertreten waren.

Die einzelnen Klassen waren ausgezeichnet besetzt und vorzügliches Pferdematerial war am Start, wobei zu bemerken war, daß die französischen Reiter das bessere Material stellen konnten.

Ergebnisse:

Preis von der Kinzig: (Jagdspringen der Klasse A): 1. Meisterin, Reiter: Fehrenbacher, 1,25 Min., 0 Fehler. 2. Tosca, Reiter: Mamger, 2,01 Min., 3 Fehler. 3. Toréro, Reiter Fehrenbacher, 1,21 Min., 4 Fehler.

Preis der Stadt Offenburg (für franz. und deutsche Reiter): 1. Omnibus, Reiter: Lieutenant Sauvanet, 1,56 Min., 3 Fehler. 2. Djico, Reiter: Commandant Fresson, 1,30 Min., 4 Fehler. 3. Fortuna, Reiter: Lorenz, 1,30 Min., 8 Fehler. 4. Bison, Reiter: Capitaine de Bouillas, 1.41 Min., 8 Fehler.

Vorprüfung für Gespanne: Zwei Pferdegespann: 1. Wagner (Schutterzell). 2. Schrempp (Schutterzell). 3. Schmitt (Offenburg). — Vier Pferdegespann (1 Teilnehmer): 1. Wagner (Schutterzell).

Jagdspringen Klasse A für gewerbliche Reiter:

Preis v. d. Ortenau: 1. Siegfried, Reiter: Biegert, 13,5 Sek., 13 Fehler. 2. Max, Reiter: Oswald, 13,5 Sek., 15 Fehler. 3. Milde Reiter: Seigel, 13,4 Sek., 21 Fehler.

Jagdspringen Klasse A für ländliche Reiter:

Preis v. d. Ortenau: 1. Hannibal, Reiter: Schrempp, 1.42 Min., 4 Fehler. 2. Hanauerin, Reiter: Krauß, 1,48 Min., 4 Fehler. 4. Circe, Frl. Mack, 1,58 Min., 7 Fehler.

Den Trostpreis erhielt der 13jährige Armbruster.

Preis vom Mühlbach: 1. Meisterin, Reiter: Fehrenbacher, 1,28 Min., 0 Fehler. 2. Wirbelwind, Reiter: Lorenz, 1,28 Min., 0 Fehler. 3. Cilly, Reiter: Fehrenbacher, 1,29 Min., 4 Fehler. 4. Kurier Reiter: Prinz Öttingen, 1,33 Min., 8 Fehler.

Preis vom Land Baden: 1. Bison, Reiter: Capitaine Bouillas, 1,36 Min., 8 Fehler. 2. Tigre, Reiter: Commandant Marzloff, 1,39 Min., 4 Fehler. 3. Cathia, Reiter: Commandant Marzloff, 1.30 Min., 8 Fehler.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badner Land

Was ist's mit dem „Tag der Heimat"?

Wahrscheinlich wäre es unseren Großeltern oder gar Urgroßeltern einigermaßen seltsam vorgekommen, hätte man einen besonderen „Tag der Heimat" zu veranstalten erwogen und beschlossen. Unsere Ahnen „lebten" noch in der Heimat. Für sie war die Heimat ein klar umrissener und tiefempfundener Begriff. Sie hatten es allerdings wesentlich leichter als wir heute, Heimatgefühle zu hegen und zu pflegen. In einer Zeit, die wesentlich, ja, vorherrschend beeinflußt und bestimmt wird durch Tempo und Charakter des Verkehrs, durch Auto, Flugzeug und Radio, verschwimmen die Grenzen des Heimatbegriffes sozusagen ganz von selbst. Es liegt auf der Hand, daß Menschen, die in einer als Heimat empfundenen Landschaft geboren wurden, in ihr lebten und in ihr die Augen für immer wieder schlossen, ohne eben diese Landschaft je zu verlassen, die Heimat gewissermaßen als das „Gehäuse des Lebens" empfanden. Wie anders lassen sich die Dinge an für den Enkel, der am Sonntag, an einem einzigen Sonntag, eine Fahrt durch die ganze Schweiz unternehmen kann, der auch aus Berufsgründen oft wochenlang der Heimat fern ist, ja, der vielleicht nur am Sonntag dann und wann einmal in sie zurückkehren kann! Drehen wir das Radio an, so fliegen wir hinaus in die Welt, und schon entschwindet die Heimat unserer Vorstellungswelt — es sei denn, daß wir eine Heimatsendung „zufällig" erwischen . . .

Wenn in dem Aufruf zum badischen „Tag der Heimat" am 15. Juli gesagt wird: „Mitten in der Unrast und dem Ungemach unserer Zeit rufen wir zu dem einen „Tag der Heimat" auf, zu einem Tag der Besinnung auf Werte, die dem heutigen Menschen gleichgültig zu werden drohen", so ist damit die Berechtigung des „Tages der Heimat" treffend gekennzeichnet. Auch die Feststellung, die „innere Bindung, das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit in der Heimat sei in den letzten Jahrzehnten stark im Schwinden begriffen, und daraus erwüchsen Verantwortung und Verpflichtung, die Liebe zur Heimat und die Heimatgesinnung wach zu halten", wird kaum auf Zweifel oder Bedenken stoßen.

Nun hat man für die Werbung und Vorbereitung des „Tages der Heimat" die verwaltungsmäßige Apparatur in Anspruch genommen. An sich gehört fraglos die Pflege von Heimatverbundenheit und Heimatgesinnung auch zu den Aufgaben des Staates. Auf der anderen Seite ist der Staat, so wie die Dinge heute liegen, nun einmal vorherrschend Ordnungsorgan. Wer an den Staat denkt, der erinnert sich, ob er will oder nicht, an Polizeivorschriften, an Paßangelegenheiten, an Finanzamt und an viele andere „Phänomene" der zeitgenössischen staatlich geführten, beaufsichtigten und — bevormundeten Gemeinschaft. Natürlich ist der Staat mehr — aber im Alltag erscheint er uns eben doch als die Barriere, hinter der wir unser Dasein fristen. Daraus mag es sich auch erklären, daß da und dort Stimmen laut werden, man hätte die Durchführung des „Tages der Heimat" ganz auf freiwillige, aus der Heimat herauswachsende Kräfte beschränken sollen. Nur — darüber dann kaum ein Zweifel bestehen —, durch die Einspannung von Landratsämtern, Kreisverwaltungen, Bürgermeisterämtern, Schulen und so weiter, wird die Propaganda und die Zurüstung des Tages beträchtlich „verbilligt" und sicherlich auch „vereinfacht".

Wesentlich ist, daß ausdrücklich hervorgehoben wird, der „Tag der Heimat" sei weder politisch noch irgendwie sonst orientiert. Um ohne Maske vor dem Gesicht zu sprechen: Es können also auch Anhänger des Südweststaates beherzt und ohne ihrer Anschauung untreu zu werden, in den „Tag der Heimat" sich einschalten und zu seinem Gelingen ihr Scherflein beitragen.

Auch wer Sinn, Voraussetzungen und Aufgaben des „Tages der Heimat" kritisch würdigt, wird zur Einsicht gelangen, daß es bedenkenlos ist, diesem Tag Achtung und Mitwirkung angedeihen zu lassen. Wenn der „Tag der Heimat" auch dazu beitragen könnte, allen den deutschen Menschen, die auf der Suche nach einer neuen Heimat sind, und die das Schicksal nach Baden verschlagen hat, das Gefühl zu vermitteln, eben dieses Baden sei durchaus dazu angetan, in ihm die neue Heimat zu finden, so wäre das die beziehungsreichste und beglückendste Bekrönung des Gedankens der Heimat. Und damit auch des „Tages der Heimat"!

In solchem Sinne, Landsleute, darf sich doch wohl jedermann über den „Tag der Heimat" freuen.

Linus Kintzinger.

Sind Bürgermeister „Befehlsempfänger"?

Ein badischer Bürgermeister schreibt uns dazu u. a.:

Ich finde es durchaus am Platze, richtig und wertvoll, wenn die Regierung unseres Landes Wert darauf legt, daß in den Gemeinden der Heimatgedanke gepflegt wird. Dies ist in mannigfaltiger Weise möglich, und die Vereine tun dies mehr oder weniger alle miteinander. Jedes Gesangvereinstreffen, die Veranstaltungen der Musikkapellen, der Feuerwehren und zuvörderst die Veranstaltungen der örtlichen Trachten- und Heimatvereine, des Schwarzwaldvereins, der Jägerschaft und der Narrenzünfte, haben stets heimatlichen Charakter und betonen den unpolitischen Heimatgedanken durch Pflege der heimatlichen Sitten. Die Unterstützung solcher gemeinnütziger Bestrebungen durch die Regierung des Landes nicht nur ideell, sondern auch durch finanzielle Beihilfen wäre begrüßenswert und würde einer guten Sache dienen.

Es ist aber gründlich verkehrt, wenn eine private Vereinigung, nämlich der Landesausschuß „Tag der Heimat", über die Landratsämter die Bürgermeister anweist, in Südbaden am 15. Juli in allen Gemeinden ein Fest zu organisieren. Das ist Zwang. Man ist wirklich nicht gut beraten, Feste und Sammlungen zu befehlen und Bürgermeister zu Befehlsempfängern zu machen, ähnlich wie dies schon einmal war. Es ist daher ein gesundes Zeichen einer richtig empfundenen Bürgerfreiheit, daß Bürgermeister aus allen Teilen des Landes sich den gegebenen bürokratischen Befehlen widersetzen und die Hilfeleistung dem Landesausschuß versagen. Sie haben erklärt, die Aufträge der genannten Art nicht entgegenzunehmen, zu denen z. B. auch das Abrechnen der Abzeichen in Gestalt der Lebkuchenherzen für 0.30 das Stück gehört. Ein Heimattag, ein Bauerntreffen, ein Trachtenfest wird dann veranstaltet, wenn die Bevölkerung einer Gemeinde, einer Landschaft oder ein Berufsstand dazu einen Anlaß sieht. Aber befehlen läßt sich so etwas nicht!

15jähriges Mädchen Mitglied einer Bande

Vier Ausländer festgenommen — Anzeichen sprechen dafür, daß es sich um die Gengenbacher Bankräuber handelt

Karlsruhe. (lid) - Unter abenteuerlichen Umständen wurden vier Personen, darunter ein 15 Jahre altes Mädchen verhaftet, die vermutlich die führenden Köpfe einer Verbrecherbande sind, auf deren Konto zahlreiche in letzter Zeit in Baden und in der Pfalz verübte Einbrüche kommen. Bei den Verhafteten handelt es sich mit Ausnahme des Mädchens um Tschechen. Karlsruher Kriminalbeamte nahmen in einer Wohnung in der Yorkstraße eine Haussuchung vor und trafen dabei einen angeblich in dem Stuttgarter DP-Lager wohnenden Tschechen an. Er sprang, als er die Beamten sah, aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes, wurde aber sofort wieder eingefangen. Man fand bei ihm mehrere tausend Mark und Schmuckgegenstände. Ihre jugendliche Komplizin ist eine Deutsche. Zur Zeit stellt die Staatsanwaltschaft noch umfangreiche Ermittlungen über die Tätigkeit der Bande an. Fingerabdrücke zur Untersuchung und zum Vergleich mit den am Tatort gesicherten wurden nach Freiburg geschickt. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß der Bankeinbruch in Gengenbach von ihnen ausgeführt worden ist.

Beschwerden über „General Pitt"

Karlsruhe. (lid) Der im Februar dieses Jahres zu 24 Monaten Gefängnis verurteilte, in aller Welt bekannte Hochstapler und Betrüger Robert Seeger, alias General Pitt, hat jetzt die von ihm beantragte Revision zurückgezogen und die Strafe angenommen. Mit seiner Anfechtungsklage hatten sich nacheinander sechs Rechtsanwälte beschäftigt. Seeger ist inzwischen von Karlsruhe in das Mannheimer Gefängnis verlegt worden. Wie bekannt wird, sollen die Zellennachbarn des Hochstaplers gegen die zahlreichen Vergünstigungen und Hafterleichterungen protestiert haben, die Seeger im Karlsruher Gefängnis genoß.

Mit dem Wohnwagen auf Buntmetallsuche

Waldshut (bm) Mit einem Wohnwagen war ein 22jähriger Münchner zusammen mit seiner Braut und seinem 17jährigen Schwager auf Buntmetallsuche ausgefahren. Leider suchten die drei nicht mühselig, sondern montierten gerade dort wo sie Buntmetalle sahen, diese rücksichtslos ab. Das Schöffengericht hatte jedoch für dieses Treiben weniger Verständnis und verurteilte den Anführer dieser modernen Nomaden zu sieben Monaten Gefängnis.

Motorisiert in die Fremdenlegion

Mosbach. (lid) - Um sich angeblich bei der Fremdenlegion einschreiben zu lassen, haben zwei Jugendliche im Alter von 14 und 15 Jahren in Stuttgart einen Personenwagen gestohlen. Sie wurden jedoch in Mosbach in Baden bei einer Kontrolle erwischt, weil sie zwar die Fahrzeugpapiere, aber keinen Führerschein besaßen. Der Polizei sind die beiden bereits wegen anderer ähnlicher Streiche bekannt.

Kleinhandelsspanne für Milch

Freiburg. Zu dem neuen Verbraucherpreis für Trinkmilch, der seit dem 5. Juli für pasteurisierte Milch ab Laden 40 und ab Sammelstelle 38 Pfennig pro Liter beträgt, wird vom Landwirtschaftsministerium mitgeteilt, daß nur mit Genehmigung verkäufliche nichtpasteurisierte Milch ab Sammelstelle 34 Pfennig kostet. Für Milch ab Hof des Erzeugers, soweit hierzu ebenfalls eine Genehmigung vorliegt, dürfen die Abgabepreise nicht mehr als zwei Pfennig über dem Preis liegen, den die örtliche bzw. benachbarte Genossenschaft zuletzt an den Erzeuger im Durchschnitt ausgezahlt hat. Die Kleinhandelspannen des Milchhandels wurden um 0,8 Pfennig je Liter erhöht, d. h. in den Ortsklassen A und B von 4,5 auf 5,3 Pfennig und in den Ortsklassen C und D von 4 auf 4,8 Pfennig. Zu dem Unterschied zwischen dem Verbraucherpreis für Trinkmilch und dem Erzeuger-Auszahlungspreis wird bemerkt, daß nur etwa 40 Prozent der an Molkereien gelieferten Milch als Trinkmilch Verwendung findet, während die größere Menge zu Butter und Käse verarbeitet werden muß, deren Verwertung je Liter Milch um 6 bis 7 Pfennig unter der Trinkmilchverwertung liegt.

Auskunftsersuchen der Besatzungsmacht

Baden-Baden. Mit Ausnahme solcher Gebiete, die der Ueberwachung durch das militärische Sicherheitsamt unterworfen sind, besteht für deutsche Firmen kein Zwang, Auskunftsersuchen von Dienststellen der Besatzungsmächte zu beantworten. Diese Auskunft hat das badische Ministerium der Wirtschaft und Arbeit vom Landeskommissariat für das Land Baden erhalten.

Zollbeamte verhaftet

Weil am Rhein. Unter dem Verdacht, fortgesetzte Zollhinterziehung begünstigt zu haben, wurde ein Beamter des Zollgrenzdienstes festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Lörrach eingeliefert. Es war aufgefallen, daß der Beamte regelmäßig einen als Schmuggler bekannten Schweizer von der Kontrolle ausnahm. Ferner wurde bei Ueberwachungsmaßnahmen festgestellt, daß der Schweizer nur dann die Grenze passierte, wenn der jetzt festgenommene Zöllner die Zollkontrolle vornahm, auf diese Weise sollen beträchtliche Warenmengen aus der Schweiz eingeschmuggelt worden sein.

Städtische Bühne Freiburg

Großes Haus: Dienstag 20: Verdi-Requiem (Leitung: Theo Egel) — Mittwoch 20: „Boccaccio" (Operette von Franz von Suppé) — Donnerstag 20: „Die Czardasfürstin" (Operette von Emmerich Kalman) — Freitag 20: „Undine" (Oper von Albert Lortzing) — Samstag 20: „Die Czardasfürstin" — Sonntag 20: „Boccaccio".

Kammerspiele: Dienstag 20.30: Rathaushof (Bei ungünstiger Witterung Kammerspielhaus) „Die Schule der Frauen" (Lustspiel von J. B. Molière) — Mittwoch 21: „Jedermann" (Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hofmannsthal) — Donnerstag 21: „Jedermann" — Freitag 20: „Die Cocktail Party" (Komödie von T. S. Eliot) — Samstag 21: „Jedermann" — Sonntag 21: „Jedermann".

DER LEIDENSWEG der Maria Theresia Berghofer

Roman von Hans Gustl Kernmayr

Copyright by Cosmopress

44. Fortsetzung.

An diesem Nachmittag denken Maria Theresia und er dasselbe. Bald würde es in der Lange Gasse 13 ruhig werden. Sophie würde heiraten, Georg, der Student der Medizin, an eine Universität ziehen. Unglaublich schnell sind die Jahre vergangen. Das Geschäft ist zusehends gewachsen. Vierundzwanzig Gesellen, drei Lehrbuben, vier Knechte, zwei Kutscher, zwei Chauffeure, Köchinnen, Mägde, Stubenmädchen, sechzehn Verkäuferinnen sitzen jeden Tag früh, mittags und abends an den Tischen des Hauses. Stündlich fahren vollbepackte Wagen nach den vielen Zweigstellen. Maria Theresia kontrolliert die Ausgänge, die Eingänge. Das Haus Lange Gasse 13 ist umgebaut worden. Die Werkstätten sind vorbildlich eingerichtet. Modernste Fleischverarbeitungsmaschinen sind aufgestellt, eine Kühlanlage, die allen Ansprüchen genügt, ist eingebaut worden. Viele Bewerber um Maria Theresias Hand haben sich gemeldet. Von Graz, aus der Steiermark, aus Wien sind sie gekommen und haben schüchtern zuerst vom Vermögen gesprochen. Witwer, Ledige und Geschiedene sind es gewesen, Jüngere und Aeltere. Alle sind sie von Maria Theresia gut aufgenommen, gut und festlich bewirtet und mit einem herzlichen „nein" nach Hause geschickt worden.

Voll Sorge hat Maria Theresia auf die Entwicklung ihrer Kinder geachtet. Zu jeder Stunde hat sie nach charakterlichen Aehnlichkeiten mit Karl Berghofer geforscht. Michael hat schon längst festgestellt, daß zwischen den Kindern und dem Vater keinerlei Aehnlichkeit bestünde. Maria Theresias Blut hat gesiegt.

Georg will Arzt werden. Sophie würde heiraten. Josef ist mit Herz und Seele Handwerker, Fleischer und Selcher. Vor und nach der Schule hilft er jetzt schon im Geschäft mit. Daneben ist er ein begeisterter Fußballspieler.

Maria Theresia kann mit ihren Kindern zufrieden sein. Michael verständigt sich mit ihr mit den Augen. Sie wollen den steifen jungen Herrn Professor und Sophie allein lassen. Verliebte haben sich viel zu sagen, hauptsächlich aber, wenn sie allein sind. Georg ist, nachdem er seiner Mutter die Hand geküßt hat, in sein Zimmer gegangen. Morgen, Montag, ist Prüfung in der Schule. Er will sich vorbereiten.

Das Mobiliar im Hause Lange Gasse 13 ist völlig ausgewechselt worden. Alles ist im heimatlichen Stil gehalten. Wertvolle Stücke aus allen Teilen der Steiermark hat Maria Theresia erstanden, von Matthias Bregenser fachkundig beraten. Matthias Bregenser, Vater von fünf Kindern, ist ein glücklicher Mann geworden. Als Dichter ist er weit über die Grenzen des Landes bekannt und anerkannt. Jedes Jahr kommt er mit seiner Frau Zenzi nach Graz. Sie sind Gäste Maria Theresias und wohnen in der Langen Gasse. Auch Fridolin Frohgemut ist schon dreimal mit seiner Frau und vier Kindern auf Besuch in Graz gewesen. Er hat Vater Wolkenreiters Panoptikum übernommen, hat alle seine Wachsfiguren neu ausstaffiert und mechanisiert. Fridolin ist immer guter Laune. Zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten schickt Maria Theresia Schinken, Selchwaren, Würste, selbstgebackenen Guglhupf, Zigarren, Zigaretten und ein Dutzend Flaschen Wein aus der Untersteiermark, eigenhändig verpackt, in einer großen Kiste an den Polizeioberinspektor i. R. Weinengel nach Wien. Nur einmal ist Weinengel bei Maria Theresia zu Besuch gewesen und hat sich über ihren Aufstieg, über ihre Kinder von Herzen gefreut. Manches Paket Wäsche und Schuhe und einen kleinen Geldbetrag schickt Maria Theresia in die Blutkeusche ob Ramsau. Zwei Töchter vom Prosch-Bauern sind als Laden-Lehrmädchen bei ihr angestellt. Viel Glück trägt das Haus Lange Gasse 13.

Trotzdem fürchtet Maria Theresia jeden Tag den Briefträger. Eines Tages wird ein Brief dabei sein — vielleicht ein Telegramm — —. Eines Tages wird die Türe aufgehen, einer wird sagen: „So jetzt bin ich da. Alles gehört mir, ich bin vor dem Gesetz dein Mann." —

Maria Theresia hat vorsorglich alles, was ihr gehörte, so angeordnet, daß Karl Berghofer nichts antasten kann. Alles Vermögen, das Haus Lange Gasse 13 gehört dem Armenarzt Dr. Raindl. Und Raindl hat alles Maria Theresias Kindern verschrieben. Aber die Kinder! Die Kinder werden ihren Vater kennenlernen, werden ihn sehen, sich mit Abscheu von ihm wenden. Maria Theresias Kinder werden ihrer Mutter die große Lüge nie verzeihen. Sie werden fragen: „Warum hast du gelogen? Warum hast du uns so viele Jahre angelogen? Wir haben von einem Vater geträumt, der gut ist — — —!"

Maria Theresia kann nachts stundenlang keinen Schlaf finden, obwohl sie von der vielen Arbeit zum Umfallen müde ist. Sie glaubt zu spüren, daß ihr Herz stiller und langsamer schlägt, aussetzen will. Maria Theresia hält ihre Hand an ihren Puls. Oft bleibt der Pulsschlag fast weg, ist ganz schwach. Die Nacht, der Schlaf bringt keine Erholung. Michaels Arztaugen haben schon lange beobachtet, daß es um Maria Theresias Herz nicht gut steht. Er besteht auch mit Güte und Strenge darauf, Maria Theresia solle ein halbes Jahr mit der Arbeit aussetzen, sich nur der Ruhe und Erholung widmen. Maria Theresia lehnt dann am Fenster und starrt in den großen Hof. „Nein", sagt sie. „Michael, ich muß am Platze sein. Erst an dem Tag, an dem ich weiß, er ist nicht mehr, an diesem Tag kann ich abtreten."

„Er" — Karl Berghofer. Oft steht Maria Theresia nachts auf, wandert mit brennender Kerze in der Hand durch das ganze Haus, durch die Werkstätten, durch die Scheunen und Ställe. Mit vorsichtigen Schritten steigt sie in den Keller unterhalb des Wohnhauses. In diesem Keller liegt, vergraben unter einem Stein, ein Brief. Maria Theresia hat diesen Brief vor vielen, vielen Jahren, mit erfrorenen Händen dort vergraben. Aber seine Worte hat sie nicht vergessen: „Mach mit den Kindern was du willst. Ich will dich nicht. Krepier, wenn du willst. Ich kenne dich nicht. Ich komme nie mehr zu dir."

Maria Theresia muß, wenn sie an diesen Brief denkt, sich der Worte Matthias Bregensers erinnern: „Die Steirer kommen, wenn es ans Sterben geht, in die Heimat zurück. Ob sie gut im Leben waren oder schlecht, ob sie arm oder reich sind, sterben und begraben sein wollen sie in der Steiermark."

Er wird kommen. Er wird zum Sterben kommen. Aber wann? Wann? Maria Theresia hält ihre Hände an die Brust. Schmerzen spürt sie. Das Herz muß so lange aushalten. So lange, bis Maria Theresia den Brief, der in Wachsleinen eingewickelt unter einem Stein vergraben ist, ausgraben und verbrennen kann. Maria Theresia trägt die Antwort auf diesen Brief Jahre und Jahre bei sich. Nur einer außer ihr kennt die Antwort — Michael. Ihn schauert's — — — nicht Karl Berghofers wegen. Nein, um Maria Theresia bangt er. Sie wird das größte Opfer auf sich laden.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aufregende Geschäfte mit Erdöl

Erste Erdölbohrung der Weltgeschichte vor 92 Jahren in Pennsylvanien / Von Denis Weaver

Im August jährt sich zum 92. Male der Tag, an dem die erste Erdölbohrung der Weltgeschichte im pennsylvanischen Teil des Alleghany-Gebirges vorgenommen wurde. Der Mann, der den Riesen Petroleum von seinen Fesseln befreite, war Edwin L. Drake, „Oberst" von eigenen Gnaden und ehemaliger Handlungsreisender. Drake war einer der wenigen Menschen mit eigenen Ideen. Er war davon überzeugt, daß Petroleum, das die Welt in immer größeren Mengen benötigte, am besten durch Bohrungen nach dem Rohöl, dem Ausgangspunkt der Petroleumherstellung, gewonnen werden konnte. Bisher war das Brennöl für die Lampen, die überall in der Welt die Wachs- und Talgkerzen verdrängten, aus Oelpfützen an der Erdoberfläche oder mühselig aus Schiefer gewonnen worden.

Drake starb als armer Mann

Monatelang arbeitete Edwin Drake an seiner Bohrstelle. Sein eigenes Geld und das seiner Förderer wurde immer weniger. Zum Wochenende strömten die Landarbeiter herbei und sahen amüsiert zu, wie der quietschende Stoßbohrer am Ende eines langen Kabels das Gestein bearbeitete.

Bis zu einer Tiefe von 21,2 Metern blieb der Bohrer knochentrocken. An einem Sonntagmorgen des Jahres 1859 aber stellte man plötzlich fest, daß das Bohrloch halb voll Oel war. Drake hatte die Zauberflasche geöffnet.

Die Nachricht davon verbreitete sich mit Windeseile. Oelsucher strömten nach Pennsylvanien — zu Fuß, zu Pferde und in Wagen —, zuerst zu Zweien und Dreien und schließlich zu Dutzenden und Hunderten.. Sie steckten ihre Felder ab, sicherten sich eine Konzession und fingen an zu bohren.

Bald waren die stillen Farmen am Oil Creek im Alleghany-Tal von ganzen Armeen überschwemmt — Glücksritter, Agenten, Jobber, Schurken, Spieler, selbst Wünschelrutengänger und Wahrsager jagten nach dem Oel wie seinerzeit in Klondike nach Gold.

Es war eine wilde Horde, die hier Einzug gehalten hatte. Schrotflinten und Revolver regelten Grenzstreitigkeiten. Das war die große Zeit der „Wildkatzen", der Männer, die durch „Zahl oder Wappen" die Wahl des Bohrplatzes bestimmten und ihre wackeligen Geräte nach Gutdünken aufbauten.

Bald gab es überall Bohrlöcher. Hier und da schossen Oelfontänen empor, die mit unvorstellbarer Wucht alles hinwegschwemmten, was sich ihnen entgegenstellte, provisorische Dämme durchbrachen und das kostbare Naß hektoliterweise in den Alleghany gossen. Manchmal entzündeten sie sich und dann erfüllten riesige Qualmwolken die einst so verträumte Landschaft.

Neunzehn Personen kamen 1861 ums Leben, als die Erdölquelle von Rouse sich plötzlich mit ungeheurer Stichflamme entzündete, zwei benachbarte Erdölquellen ergriff und auch die Fässer und Vorratsgebäude nicht verschonte.

Drakes erster Erfolg vervielfachte sich hundertmal. In weniger als vier Jahren stieg die Erdölförderung von nichts auf jährlich 6.5 Millionen Hektoliter. Männer, die heute noch arm waren, konnten schon morgen reich — oder auch völlig ruiniert — sein. Die Nachfrage nach Lampenöl wurde nicht nur befriedigt — sie wurde geradezu ertränkt.

Rockefeller baut die erste Oelleitung

Eine unglaubliche Hausse war hereingebrochen. Die Preise fielen und stiegen im raschen Wechsel. Berittene Boten galoppierten wie der Teufel in die Städte, um den Spekulanten die erste Kunde von neuen Funden oder Katastrophen zu bringen.

Drake selbst, der all diese Reichtümer erschlossen hatte, tauchte in der allgemeinen Verwirrung unter. Die Geschichte weiß nur zu melden daß er seine Konzession verlor und als armer Mann starb.

Als die Oelförderung, der Verkauf, die Lagerung und Marktorganisation völlig durcheinander geraten waren und alles in dem allgemeinen Durcheinander zugrundezugehen drohte, tauchte ein anderer Mann auf der Bildfläche auf, ein Mann der Ordnung und der Methodik. Mit starkem Willen und guten Nerven ausgerüstet erkannte er bald, daß derjenige den neuen Giganten beherrschen würde, dem es gelang, Lieferung und Qualität zu garantieren.

Sein Name war John D. Rockefeller und seine Methode war die Oelleitung. Mit seinem Bruder William, einem Teilhaber und zwei New Yorker Finanzleuten gründete er im Jahre 1870 die Standard Oil Company — die nicht Oel fördern wollte (die Gesellschaft besaß selbst keine Erdölquellen), sondern sich auf den Transport und die Raffinierung des Oeles beschränkte.

Die Schwierigkeiten die sich ihm in den Weg stellten, waren ungeheuerlich. Eisenbahnen wurden gerade erst gebaut, Straßen gab es nur wenige und die Oelleitungen waren höchst primitiv.

Das aus seinem unterirdischen Gefängnis befreite Oel floß in viel zu großen Mengen als daß die „Wildkatzen" alles in Fässer abfüllen und auf Flößen verschiffen konnten, die Tag und Nacht im bunten Durcheinander den Fluß hinab nach Pittsburgh wanderten. Und die Marktpreise wurden schon von Anfang an von den Raffinerien festgesetzt, die untereinander einen Machtkampf auf Leben und Tod führten.

Dem allen machte Rockefeller ein Ende. Er schloß eine Raffinerie nach der anderen unter seiner Leitung zusammen und zwang die Erzeuger durch die Bereitstellung von sicheren, billigen und ausreichenden Oelleitungen, seine Gesellschaft zu beliefern.

Rivalen versuchten, Rockefellers Oelleitungen zu zerstören. Bewaffnete Banden beider Seiten führten erbitterte Kämpfe gegeneinander. Die Rivalen kauften sogar ganze Landstriche zwischen den Oelquellen und der Küste auf, um dort Oelleitungen legen zu können, oder ihren Bau zu verhindern.

Allmählich legte sich jedoch der Tumult. Die Preise stabilisierten sich und das überschüssige Oel floß nicht mehr ungenutzt in Flüsse oder Seen ab, weil keine Transportmittel zur Verfügung standen. Der Riese Oel war langsam aber sicher gezähmt.

Bald erschlossen sich ihm neue Arbeitsgebiete. Als Gas und Elektrizität die alte Oellampe verdrängten, erfand Gottfried Daimler im Jahre 1881 den Benzinmotor und die goldene Oelflut erreichte neue ungeahnte Ausmaße. Oel war in Hülle und Fülle vorhanden und floß aus seinen Lagern tief unter der Erde durch Leitungen in jeder gewünschten Menge nach allen Richtungen. Und die Automobile, die Jahr für Jahr in immer größerer Zahl auftauchten, brauchten Benzin. Es war ein geradezu ideales Zusammenspiel.

Rockefeller und seine Partner erzielten Riesengewinne, während die Oelproduktion sprunghaft in die Höhe kletterte, denn Benzin, das früher für die Lampen nicht geeignet war, wurde nun zum Hauptprodukt der Raffinerien.

Ein Oelbrand. Riesige Feuersäulen und dichte Rauchwolken steigen gen Himmel

Auf diesem großen Oelstrom ist die Zivilisation seitdem vorangetrieben, bis heute schließlich das Oel zum wichtigsten Einzelartikel im Welthandel geworden ist. Sein Einfluß macht sich auf allen Lebensgebieten der ganzen Welt bemerkbar.

Krieg oder Frieden - Oel ist Macht

Auf der Jagd nach Oel ließ Hitler deutsche Truppen bis nach Stalingrad marschieren, drangen die Japaner nach Ostindien vor und brachte man Rumänien unter seine Herrschaft. Es war Oel, das in Rohrleitungen durch den englischen Kanal gelegt, die Panzer und Flugzeuge Eisenhowers mit dem „Lebenssaft des Sieges" versorgte.

Aber der Friedensbedarf ist heute sogar noch größer als der des Kriegsjahres 1945 oder der Vorkriegszeit. Im vergangenen Jahre hatte die Förderung 540 Millionen Tonnen erreicht und betrug damit fast das Doppelte von 1938 (280 Millionen Tonnen). Und die Welt benötigt jeden Tropfen.

Die Tage der privaten Riesengewinne, der ungeheuer reichen Trusts, die sich gegenseitig bis zum Ruin unterbieten, um den Markt für sich zu erobern, sind vorbei. Der wilde Machtkampf hat einem gesunden und geregelten Wettbewerb Platz gemacht. Ja, selbst eine gewisse Zusammenarbeit ist erreicht worden.

Die Förderung des Oels und seine Verteilung werden im großen und ganzen von den Vereinigten Staaten, britischen und holländischen Interessen einerseits und von der Sowjetunion auf der anderen Seite kontrolliert.

Oelfelder in Nord- und Südamerika, dem Mittleren und Fernen Osten und im karibischen Bereich beliefern die westliche Welt. Der Rest (etwa 8 Prozent der Weltproduktion) liegt innerhalb des Eisernen Vorhangs.

Im Jahre 1890 — als die Standard Oil Company fast 90 Prozent der Weltproduktion beherrschte — wurde die Kgl. Holländische Oelgesellschaft in Den Haag gegründet, die Konzessionen in Sumatra besaß. Diese Gesellschaft konnte so kraftvoll auftreten, daß Rockefeller ihr den Kampf auf Leben und Tod ansagte. Zwei Jahre lang verkaufte er in Westeuropa amerikanisches Benzin unter dem Gestehungspreis. Aber er erreichte sein Ziel nicht, weil Henri Deterding, der Sekretär und führende Mann der „Royal Dutch", sich der Unterstützung der Rothschilds versichern konnte.

Die größten Sorgen bereitete den Holländern die Tatsache, daß sie ihre Felder in Uebersee hatten, aber nicht über Schiffe verfügten. Ihre Rivalin im Indischen Ozean, die „British Shell", besaß dagegen eine Flotte bester Tanker. Nach einigen erbitterten Duellen schlossen sich die beiden Gesellschaften im Jahre 1902 zum „Royal-Dutch"-Trust zusammen, für den die Rothschilds in Paris ein Drittel des Aktienkapitals lieferten.

Der „Krieg" mit der Standard Oil tobte noch jahrelang weiter. Schließlich mußte Rockefeller wegen der in Amerika aufkommenden Anti-Trust-Propaganda sein Hauptaugenmerk auf innere Probleme lenken. So kam es zu einem Waffenstillstand auf der Basis von „leben und leben lassen".

Detering gründete daraufhin in den Vereinigten Staaten Tochtergesellschaften, erwarb Oelfelder im Westen Amerikas, brachte einen großen Teil der mexikanischen Erdölförderung unter seine Kontrolle und steigerte die Produktion der Quellen Mittelamerikas, Venezuelas (heute das zweitgrößte Erdölland der Welt) und Trinidads.

1916 kam er auf den Gedanken, Aktien in New York anzubieten. Mit diesen amerikanischen Kapitalien faßte die „Royal-Dutch Shell" festen Fuß im gegnerischen Lager. Während des ersten Weltkrieges stellte sich Deterding mit seiner Gesellschaft zur Verfügung Großbritanniens.

Persien viertgrößter Erdöl-Lieferant

Inzwischen hatte ein junger Engländer namens W. Knox d'Arcy, der bei der Goldsuche in Australien ein Vermögen erworben hatte, im Jahre 1901 vom Schah von Persien die Konzession zur Erdölsuche erhalten. Er fand tatsächlich ein wenig Oel. Da er aber mehr Kapital benötigte, versuchte er noch einmal mit Unterstützung der „Burmah Oil Company" sein Glück. Schließlich wurden in Maidan-i-Naftun am 26. Mai 1908 große Mengen Erdöls entdeckt. Die Anglo-Persische (heute Anglo-Iranische) Oelgesellschaft entstand ein Jahr später. Persiens Erdölförderung wurde 1950 auf 32 258 000 Tonnen geschätzt. Damit ist Persien der viertgrößte Erdöllieferant der Welt.

Russisches Oel kommt hauptsächlich vom Kaukasus den Wolga-Ural-Emba-Feldern, aus Gebieten westlich des Urals und aus Rumänien, von wo die Sowjetunion nun 80 Prozent ihrer Gesamtförderung bezieht.

Im Irak befinden sich die ergiebigsten Erdölquellen tief im Landesinnern. Die Oelleitungen, die sie mit dem Meer verbinden sollen, befinden sich noch im Bau. Wenn sie aber fertiggestellt sind, wird eine wesentliche Erhöhung der Förderung möglich sein.

Im Golf von Mexiko stehen sogar im Meer Bohrtürme. Manchmal werden die Bohrungen auch von Molen oder Pontons aus betrieben. in einigen Fällen in 45 km Entfernung von der Küste.

Werden aber die Vorräte nicht bald verbraucht sein? Gegenwärtig glauben die Experten, daß es noch genügend unerschlossene Reserven gibt, die zur Deckung des geschätzten Bedarfs ausreichen.

Oelbohren ist alles andere als eine Kleinigkeit. Gefahren und Seuchen bedrohen die Oelsucher bei ihrer Arbeit. Ist erst einmal eine mutmaßliche Erdölquelle entdeckt — und das ist die Aufgabe der Geologen —, dann müssen oft Sümpfe entwässert, Bodenbewegungen vorgenommen oder Bäume gefällt werden, bevor eine Straße die Verbindung mit der Außenwelt herstellen kann, um die nötigen Apparate und Materialien heranzubringen.

Klapperschlangen, Skorpione, Malaria und selbst Erfrierungen gehören zu den Gefahren die den Oelsucher bedrohen — die er aber auch zu überwinden gelernt hat.

In Bolivien durchforschten Oelsucher 45 000 Quadratkilometer schwüler tropischer Wildnis, die nur von wilden Tieren, Giftschlangen und feindseligen Eingeborenen bewohnt war. In nicht weniger als 35 Expeditionen hackten sie Straßen von mehr als 1600 km Länge durch das Dickicht und über unwegsame Gebirge hinweg, bevor sie das begehrte Oel fanden.

Aber dann beginnt erst der schwierigste Teil — die Arbeit unter der Erdoberfläche. Man muß sich das etwa so vorstellen, als ob jemand versucht, viereinhalb Kilomter von seinem Standort entfernt im Dunkeln mit einem Stahlbohrer an einer bestimmten Stelle ein Loch zu bohren, wobei er den Bohrer von seinem Standort aus bedienen muß. Das haben nämlich die Oelingenieure zu tun, wenn sie in über viertausend Meter Tiefe Oellager zu erbohren suchen. Und diese Tiefe ist noch nicht einmal ungewöhnlich. Die tiefste (erfolglose) Bohrung wurde 1949 durchgeführt und erreichte fast sechseinhalb Kilometer Tiefe. Um sich einen rechten Begriff davon zu machen, stelle man sich einmal den Feldberg und den Mont Blanc übereinandergestellt vor — dann weiß man, wie tief das Bohrloch reichte!

Heute ist an die Stelle des „sechsten Sinnes" der ersten Erdölsucher ein ausgesprochenes Fachwissen getreten. Die Wissenschaft kann den Oelsuchern sehr genau sagen, wie das Erdöl entsteht und wo es lagern könnte.

Moderne Rotationsbohrer haben die alten Stoßbohrer verdrängt, die in ihrer Urform schon vor 2000 Jahren von den Chinesen zur Erbohrung von Solquellen verwandt wurden. Im Innern eines Bohrloches der Neuzeit dreht sich ein gezahnter Bohrer — der manchmal mit Diamanten bsetzt ist — an der Spitze einer Stange, die an der Oberfläche durch ein viereckiges Loch in einer rotierenden Drehscheibe geführt wird. Je tiefer die Bohrung hinabreicht, desto mehr Stangen müssen oben angesetzt werden, deren Ende jedoch immer in einem Drehring im Bohrturm aufgehängt ist.

Schlammwasser wird von oben in das Bohrloch hineingepreßt, um das erbohrte Gestein an die Oberfläche zu bringen.

Riesige Oelleitungen über Tausende von Kilometern

Noch eindrucksvoller als die Bohrlöcher sind die großen Oelleitungen, die das geförderte Erdöl über Tausende von Kilometern hinweg zu Häfen oder Eisenbahnknotenpunkten bringen und manchmal Ströme und Sümpfe, Wüsten und Gebirge überwinden. Ihr Bau und ihre Unterhaltung ist außerordentlich kostspielig und erfordert Millionenbeträge.

Aber sie sind keine Erfindung der Neuzeit, Der persische König Kambyses ließ z. B. schon im Jahre 525 v. Chr. Ochsenfelle zusammennähen, um mit dieser „Rohrleitung" seine in Aegypten stehende Armee durch die Wüste mit Wasser zu versorgen. Und die Chinesen benutzten bereits vor 7000 Jahren Leitungen aus Bambus, Ton oder gedrehten Fasern.

Manche menschlichen Probleme mußten von den Oelgesellschaften in unentwickelten Gebieten — etwa in Saudi-Arabiens Wüsten, im Busch Südamerikas, im Dschungel und Sumpf Neu-Guineas oder in den Gebirgen Persiens — gelöst werden. Sie ließen Straßen, Krankenhäuser, Schulen, Wohnungen und Bewässerungsanlagen bauen und sorgten für die ärztliche Versorgung der Bevölkerung, und wenn auch nur, um sich die Arbeitskraft ihrer Angestellten zu erhalten.

In Persien haben die Ingenieure aus dem Oel, das vor 3000 Jahren die heiligen Flammen auf den Altären Zarathustras speiste, und dem Bitumen, mit dem die Künstler des Altertums ihre Statuen und Töpfe bestrichen, die moderne Stadt Abadan gebaut.

In Saudi-Arabien gibt es jetzt Musterfarmen, im karabischen Raum Kinos, Straßen in Neu-Guinea — und all das ist dem Oel zu verdanken. Denn die Erdöl-Industrie ist international. Wer höchste Ausbeuten erzielen will, muß dafür sorgen, daß die Verkehrsverhältnisse, gesundheitlichen und sonstigen Bedingungen so umgestaltet werden, daß sie keine Minderung der Ausbeute bewirken können. Die Kosten, die zur Erreichung dieses Zieles aufgebracht werden müssen, spielen dabei nicht die geringste Rolle.

Und welche Gewinne können die Oelgesellschaften erzielen? Bisher waren es Riesensummen. Aber man darf auch nicht vergessen, daß die Investierungen (von denen viele rein spekulativer Natur sind) ebenfalls ungeheure Beträge erfordern — von 1947 bis 1952 waren es nicht weniger als 3250 Mill. Pfund Sterling (DM 38 187.5 Mill. bei Zugrundelegung des offiziellen Kurses von DM 11.75 pro Pfund.

Copyright by NEWS CHRONICLE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Akademiker gehen „auf die Straße"

Ein Demonstrationszug von 700 Aerzten zieht durch Wien

Dem Streik der Rechtspraktikanten, d. h. der nach Abschluß ihres Studiums den Gerichten zugeteilten jungen Juristen, der vor einigen Monaten großes Aufsehen erregte, weil zum erstenmal Akademiker durch ein bis dahin bei ihnen nicht gebräuchliches Mittel sich ihr Recht auf Bezahlung erkämpften, ist nun ein noch ungewöhnlicherer Vorgang gefolgt. 700 junge Aerzte, angetan mit ihren weißen Arbeitsmänteln, marschierten in einem aufsehenerregenden Viererzug durch die Stadt zum Rathaus, zum Parlament und zur Aerztekammer, um gegen den unhaltbaren Zustand zu demonstrieren daß sie in den Krankenhäusern in einem aufreibenden Dienst zur Erwerbung praktischer Erfahrungen tätig sind, aber nicht wissen, wie sie ihren Unterhalt bestreiten sollen, da das Aerztegesetz keinerlei Durchführungsbestimmungen enthält, die ihre materielle Sicherstellung in einem einigermaßen erträglichen Umfang regeln. Sie müssen wöchentlich oft mehr als 48 Stunden unbezahlt Dienst tun.

Selten hat ein Demonstrationszug einen derartigen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht und so ungeteilte Sympathien gefunden, wie dieser ungewöhnliche Protest der Aerzte, dem sich zahlreiche Patienten in Anstaltskleidung, darunter sogar ein Abgeordneter, angeschlossen hatten. Die Drohung der durch ihre Notlage zu diesem Vorgehen getriebenenen Aerzte, die Erfüllung ihrer Forderungen notfalls durch Streiks oder passive Resistenz zu erzwingen, ist nicht ohne einen ersten praktischen Erfolg geblieben. Der Finanzminister hat 50 neue Planstellen für Gastärzte zum 1. Juli zugesagt.

Diese Demonstration der Aerzte wirft ein erschreckendes Licht auf die Verelendung des Mittelstandes. Nicht als ob früher die Rechtspraktikanten und Jungärzte gut bezahlt worden wären. Sie bekamen auch früher nicht oder nur wenig mehr als eine kleine Anerkennung ihrer Tätigkeit. Aber der Mittelstand konnte früher die erweiterte Berufsausbildung seiner Söhne tragen, während er heute durch die Einkommensnivellierung deklassiert ist. Ein Blatt hat kürzlich ausgerechnet, daß ein Zirkuselefant, der vor einiger Zeit mit Zahnpastaplakaten behängt durch die Straßen Wiens trottete, bei 50 Schilling Stundenverdienst, an einem Tage soviel verdiente wie ein Rechtspraktikant in einem ganzen Monat, und daß ein auf der „Geisterbahn" im Prater beschäftigter junger Mann, der im schwarzen Trikot mit aufgemalten Leuchtfarben den „Tod als Charmeur" darzustellen hatte, das Einkommen eines Universitätsdozenten bezog. Nach einer amtlichen Statistik entspricht die Kaufkraft des heutigen Einkommens bei Bauhilfsarbeitern und Stenotypistinnen etwa der im Jahre 1937, während sie beim Gehalt des Hochschulprofessors auf die Hälfte gesunken ist. Der „Standpunkt" zog aus dieser Statistik den klaren Schluß, daß die Kaufkraft des Einkommens innerhalb jeder Gruppe in dem gleichen Verhältnis gesunken ist, wie die Leistung höher qualifiziert ist, wie wenn die Devise gelte: Dem Fähigsten das Wenigste.

dad

Der Gemütsathlet

Von Sum-Sum

Ich fuhr neulich im D-Zug Köln-Basel. Der D-Zug Köln-Basel ist immer knüppeldicke voll. In Bonn stieg einer zu. Er trug eine Reisetasche von riesigen Außmaßen. Er stellte die Reisetasche genau in den Durchgang.

Zehn Minuten später konnte ich eben noch eine junge Frau auffangen, die über die Reisetasche gefallen war. Nach zwanzig Minuten hatte ich Fleischbrühe auf dem Anzug. Der Kellner vom Speisewagen hatte sie verschüttet, als er über die Reisetasche stolperte. Nach dreißig Minuten mußte ich den Streit schlichten, den ein Fahrgast mit dem Reisetaschenmann vom Zaun gebrochen hatte — eben wegen der Reisetasche!

Nach vierzig Minuten wurde es mir zu bunt; nachdem ich selber drüber gestürzt war, platzte mir der Kragen. Ich schrie: „Warum nehmen Sie Ihre blödsinnige Reisetasche nicht aus dem Weg, Herr? Da bricht man sich ja das Genick!"

„Das geht nicht!" schüttelte der Mann bedauernd den Kopf. „Das geht wirklich nicht! Denn wenn niemand mehr drüberstolpert, dann werde ich unter Garantie meine Reisetasche vergessen!" (ka.)

„Kriegsgeschrei" in London

Anläßlich einer Gartengesellschaft der „Royal Geographic Society" in Kensington-Gore in London, zeigen vier Zulus Kriegstänze und alte Volkstänze ihres Stammes. Ihre Kostüme kamen eigens für diese Veranstaltung mit einem Flugzeug aus Durban (Südafrikanische Union). Unser Bild zeigt die vier Zulus während ihrer Tanzdarbietungen.

„Wenn Sie recht kräftige Erde für Ihre Zimmerpflanze haben wollen, Frau Krause, dann müssen Sie sie selber mischen! Nehmen Sie zum Beispiel ein Viertel Sanderde, ein Viertel Komposterde, ein Viertel Humus, ein Viertel Torfmull und ein Viertel K..ochenmehl!"

„Das sind doch aber fünf Viertel!"

„Ach so, . . . dann müssen Sie natürlich einen etwas größeren Topf nehmen!"

Ein Riesenvermögen fiel vom Himmel

Selbst Aga Khan ist ein Waisenknabe gegen den Sultan von Kuweit

Man wird kaum übertreiben, wenn man behauptet, daß die die ganze Welt erregenden Vorgänge in Persien von keinem Erdbewohner, Außenminister Morrison nicht ausgenommen, mit größerer Aufmerksamkeit verfolgt werden, als von dem Scheik Sir Ahmad-al-Jabir von Kuweit. Er regiert über ein Reich, das aus 4500 Quadratkilometer roten Sandes mit einem von ockergelben Türmen flankierten Hafen besteht, in den schon vor 2000 Jahren die Dreiruderer Alexanders des Großen eingelaufen sind. Kein Mensch sprach von diesem gottverlassenen Erdenfleck am Persischen Golf, dessen einziger Beitrag zur Zivilisation die Herstellung von „Dhows" war, wie die im ganzen Nahen und Fernen Osten berühmten Dreimast-Segler genannt werden, auf denen die verwegensten Seeräuber jener fernen Meere jeden Verfolgers spotteten ...

Mit dieser nationalen Industrie konnten die Herrscher von Kuweit nicht viel Seide spinnen. Aber eines Tages fiel ihnen der Reichtum buchstäblich vom Himmel vor die Füße — als nämlich ein Flugzeug der Arabian American Oil Company, die die Oelvorkommen im Hedschas Ibn Sauds ausbeutet, in einem Sandsturm über Kuweit abstürzte und am Boden mit seinen Insassen verbrannte. Ein einziger war wie durch ein Wunder aus dem Flugzeug geschleudert worden u. unversehrt geblieben. Da er ein Ingenieur der Oelgesellschaft war, wunderte er sich, daß das Feuer kein Ende nehmen wollte — wie sich bald herausstellte, weil das Unglück sich an einer Stelle ereignet hatte, wo das schwarze Gold unmittelbar unter der dünnen Decke des Wüstensandes auf seinen Entdecker wartete!

Damals, 1947, regierte noch der alte Scheik, Ahmad El Djebir Es Subah, ein unscheinbarer Greis, der indessen einen ausgeprägten Geschäftssinn besaß. Während die Aramco, die Arabian American, mit der Konzession als sicher rechnete, wandte sich der Scheik, der durch einen Bündnis- und Freundschaftsvertrag an England gebunden war, an seinen britischen Berater Jakins, der sofort den Anspruch Großbritanniens anmeldete. Der Scheik manöverierte sehr geschickt mit diesen beiden Konkurrenten, und schließlich taten sich die Anglo Iranian und die Amerikanische Gulf Oil Co. zur Ausbeutung zusammen.

Scheik Ahmad hat seine Zustimmung nicht umsonst gegeben. Er erhielt die Zusage eines Anteils von etwa 3.50 M. je Tonne geförderten Oels, die in Gold zu zahlen sind. Beim Vertragsabschluß hat man mit einer Jahresproduktion von 1,5 Mill. Tonnen gerechnet. 1949 waren es bereits 17 Millionen Tonnen und 1951 rechnet man mit 22 Millionen — der Wüstenherrscher von Kuweit übertrifft an Reichtum sogar den großen Aga Khan!

Der Segen, der vom Himmel kam, hat Kuweit völlig verändert und modernisiert. Hotels, Banken, Schiffahrtsgesellschaften, mehrere Luftlinien, Spielsäle, Nachtlokale, große, halbe und Unterwelt haben dem verlassenen Hafen ein neues Gesicht gegeben. Der alte Scheik wurde von der allgemeinen Stimmung angesteckt und ließ sich eine Lustyacht von der Oelgesellschaft schenken, deren Badezimmer Wasserhähne und Fußbodenbeläge aus purem Golde aufwiesen. In seinem Palast waren sämtliche Räume mit Telephonapparaten aus reinem Gold und mit Edelsteinen besetzt, ausgestattet.

Sehr wenig entzückt war der Nachbar Ibn Saud von diesem flotten Lebensstil in Kuweit, und da er nicht nur König des Hedschas, sondern auch oberstes Haupt der Wahabiten, der Puritaner des Islam, ist, die in moralischen Dingen keinen Spaß verstehen, wurde sein unwilliges Stirnrunzeln über die 800 km zwischen der Hauptstadt Riad und Kuweit wohl bemerkt. Noch ehe sich Ibn Saud schlüssig geworden war, ob er seine Reiter gegen Kuweit aufbieten solle, nahm Allah den greisen Ahmad zu sich, und der junge Ahmad trat die Regierung an. Sei es aus Klugheit oder aus persönlichem Geschmack, verkaufte er Yacht und goldene Telephone, jagte die lockeren Frauen aus dem Lande, baute Kraftwerke Krankenhäuser, Berufsschulen, eine Fabrik zur Destillation von Meerwasser, und jeder Untertan erhielt gratis einen Rundfunkapparat. Als moderner Herrscher hat er sich einen ehemaligen englischen Zollbeamten geholt, um das Land mit einem funktionsfähigen Zollsystem zu versehen, während ein Inder die Einkommensteuer mit allen modernen Finessen eingeführt hat. Die 300 000 Einwohner von Kuweit ziehen aus der rationalen Industrie bedeutende Vorteile; vormals bescheidene Beduinen fahren sie heute in amerikanischen Luxuswagen.

Jeden Morgen studiert Scheik Sir Ahmad-al-Jabir aufmerksam die neuesten Nachrichten von der anderen Seite des Persischen Golfs. Schon vor Ausbruch der Oelkrise in Persien hatte Sir Ahmad, wenn er die Augen aufmachte, runde 300 000 DM (in Gold) verdient. Jeder Stop in der persischen Produktion wird den Geschäftsgang in Kuweit stark beleben, und man schätzt in Fachkreisen, daß die Tageseinnahme Sir Ahmads demnächst auf 500 000 DM steigen wird.

Die Tragödie der „Wilhelm Gustloff"

Ein Augenzeuge berichtet — Sechstausend Menschen ertranken in der Ostsee

Jahrzehntelang hat die Todesfahrt der „Titanic", die am 14. April 1912 nach dem Zusammenstoß mit einem Eisberg mit vierzehnhundert Passagieren an Bord unterging, die Menschheit in Atem gehalten. Eine weit schauerlichere Schiffstragödie ereignete sich gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Der 26 000-Tonnen-Dampfer „Wilhelm Gustloff" wurde damals mitten in der Ostsee von feindlichen Torpedos getroffen, kenterte und sank, wobei er 6000 bis 7000 Flüchtlinge aus Gotenhafen mit in die unergründliche Tiefe riß. Obwohl einhundertfünfzig Rettungsflöße und dreitausend Schwimmwesten an Bord waren, entgingen nur etwas über dreihundert Menschen dem nassen Grab. Sie wurden später von der „Göttingen" und einem deutschen Torpedoboot aufgenommen, welche die Glücklichen nach Swinemünde brachte.

„Die Nacht zum 31. Januar", berichtet ein Augenzeuge der schrecklichen Schiffskatastrophe, der Kaufmann L. R., „wird mir für immer unvergeßlich sein. Ich befand mich damals auf der „Wilhelm Gustloff" in Gesellschaft unzähliger Frauen, Kinder, alter oder kranker Männer, verwundeter Soldaten oder Wehrmachtshelferinnen, die alle vor den Russen geflohen waren. Der Feind hatte damals bereits die Kurlandfront durchbrochen, womit Danzig und Ostpreußen umittelbar bedroht waren. Auf dem überfüllten Schiff herrschte ein fürchterliches Gedränge, zumal in letzter Stunde noch ein unangemeldeter Flüchtlingstreck aufgenommen werden mußte.

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwankend, sahen die unglücklichen Menschen in der eiskalten Winternacht dem Morgen entgegen. Plötzlich erschütterten drei schwere Stöße kurz hintereinander den gewaltigen Schiffsleib. Das Licht erlosch und eine allgemeine Panik brach aus. „Rette sich, wer kann!" hieß es bald an allen Ecken und Enden. Hals über Kopf stürzten die Menschen auf das Oberdeck, das sich rasch bedenklich zu neigen begann."

Nachdem das Schiff gekentert war, gelang es unserem Gewährsmann, sich auf eines der im Wasser treibenden Rettungsflöße zu schwingen. Ringsum sah man unzählige Menschen verzweifelt um ihr Leben kämpfen. Die meisten verließen bald ihre Kräfte in dem eisigen Wasser. Ein Kopf nach dem anderen versank in den schäumenden Fluten. Doch gab es auch Matrosen, die auf den Flößen, um nicht zu erfrieren, eifrig Gymnastik trieben und dazu unaufhörlich alte Seemannslieder sangen. Vorbeifahrende deutsche Kriegsschiffe leuchteten zwar die Trümmerstätte an, durften aber wegen der großen U-Bootgefahr nicht stoppen. Nachdem mehr als sieben Stunden vergangen waren, erschien endlich die „Göttingen" und barg die wenigen Ueberlebenden. Diese lachten und weinten vor Freude durcheinander, nachdem sie sich von den unbeschreiblichen Strapazen etwas erholt hatten. Der 30. Januar 1945 aber wird für immer mit schwarzen Lettern in das Buch der Schiffahrtsgeschichte eingetragen sein, brachte er doch über 6000 Menschen, die sich vor der Kriegsfurie schon in Sicherheit glaubten, einen furchtbaren Tod.

— top —

Fünfjähriges Gehirnphänomen

Der fünfjährige Michael Pope aus Crookham ist ein lebender Kalender. Auf Anhieb sagt Klein-Michael zu jedem beliebigen Datum, das man ihm nennt, den richtigen Wochentag. Michael lernte das Alphabet spielend mit zwei Jahren Er behält die Nummer jedes vorüberfahrenden Autos und liest morgens Zeitungen wie ein Alter. Michaels Vater ist Elektriker.

Kartoffelkäfer-Invasion an Hollands Küste

An der holländischen Küste bei Zandvoort und Ymuiden war dieser Tage eine Kartoffelkäfer-Invasion zu beobachten. Zehntausende dieser gefräßigen Schädlinge der Landwirtschaft wurden von den Wellen an Land gespült. In einer Sofortaktion beteiligten sich Badende, Polizisten und Schulkinder an der Vernichtung der Käfer, bevor diese sich erholen und landeinwärts fliegen konnten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Offenburg im Zeitgeschehen

„Zeitung bitte nachschicken!"

Das Schönste am Urlaub ist bekanntlich neben der Vorfreude auch die Vorbereitung auf diese herrlichen Wochen mit all ihren Wünschen, Hoffnungen und Plänen, die wir ein ganzes Jahr lang in der sehnsuchtsvollen Brust nährten. Doch wie überall gilt es auch, vor allem, wenn man mit der ganzen Familie an die See oder in die Berge fährt, an manches zu denken, ehe man die Wohnungstür beruhigt hinter sich zufallen läßt.

Hoffentlich stehen Sie sich mit der Flurnachbarin so gut, daß sie freundlicherweise die Pflege Ihrer Topfpflanzen übernimmt, hier und da einmal die Fenster der Wohnung öffnet und während Ihrer Abwesenheit mit einem Blick nach dem Rechten sieht. Vergessen wir nicht, sorgfältig den Gashahn abzudrehen, die Wasserleitung zu dichten, die Betten abzuziehen und sie mit einem Laken zu überdecken. Ein letzter Blick auf die Vorräte sei unbedingt getan, um bei der Rückkehr nicht vor verdorbenen Lebensmitteln zu stehen. Am besten, man ißt die Wurst und den Käse mitsamt der noch vorhandenen Butter bei einem kräftigen „Abschiedsfrühstück" auf. Daß wir uns unser „Leib- und Magenblatt" in die Ferien nachschicken lassen, ist wohl selbstverständlich.

Für unterwegs empfiehlt es sich, eine kleine „Tasche für den Notfall" zu packen, besonders wenn man mit Kindern reist. Nähzeug, Ersatzknöpfe und ein Heftpflaster für die „erste Hilfe" sei darin griffbereit zur Hand. Man erspart sich mit diesen Kleinigkeiten viel Aerger und hat mehr von der Fahrt. Ein besonderes Kapitel ist das Packen. Hier muß jeder mit sich selbst fertig werden. Es sei nur soviel gesagt, daß man auch im Sommer ein paar warme Sachen mitnehmen muß, denn nicht immer strahlt die Urlaubssonne ungetrübt vom Himmel. — HWH. —

Offenburger Familiennachrichten

Wilhelm Müller, Hauptstraße 23, Gärtner in der Stadtgärtnerei, und Ehefrau Maria Alfreda Müller, geb. See, feiern am Dienstag, 10. Juli, ihre silberne Hochzeit. — Karl Pfisterer, Ritterstraße 12, wird heute 82 Jahre alt und Frau Regina Ziegler, Witwe des vor 22 Jahren verstorbenen Tapeziers und Polsterers Willi Ziegler, Lange Straße 5, feiert morgen ihren 80. Geburtstag.

Berliner Jugend in Ortenberg

Vierzehntägiger Ferienaufenthalt junger Gewerkschaftler auf dem Schloß

Zu einem Ferienaufenthalt weilt zur Zeit Berliner Jugend, Angehörige der Gewerkschaft „Oeffentliche Dienste, Transport und Verkehr" auf Schloß Ortenberg. Es sind 24 Jungens und Mädels, die hier einen Urlaub von 14 Tagen verbringen. Außer den Spaziergängen in die Umgebung wurde von ihnen eine Fahrt in den Schwarzwald, über Triberg, Furtwangen, Titisee nach Freiburg unternommen, die für sie ein besonders schönes Erlebnis war und über die sie mit Begeisterung sprechen.

Am Samstag fand sich die Jugendgruppe der Gewerkschaft aus Lahr zu einem Treffen mit den Berliner Feriengästen ein und veranstaltete einen bunten Abend in den Räumen des Schlosses. Herr Kaltenbach vom Lahrer Kreisausschuß der Gewerkschaften, konnte bei der Eröffnung neben den Feriengästen, Oberleutnant Panginot, als Vertreter des Kreiskommissariats Offenburg, Bürgermeister Dr. Schenkel als Vertreter der Stadt Offenburg und Bürgermeister Vollmer von Ortenberg begrüßen. Diese Herren entboten den Feriengästen ihre Grüße und besten Wünsche für die Ferienzeit. Bürgermeister Vollmer sprach noch über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Aufenthaltsgemeinde und über die Geschichte des Schlosses. Humoristische Vorträge, Tanz und Spiel wechselten in bunter Folge. Eine Vorführung der Lahrer Volkstanzgruppe fand besonders reichen Beifall. Herr Kaltenbach, der die Leitung hatte, verstand es, dem Abend einen schönen Inhalt zu geben, so daß man frohe und freudige Gesichter sah. Lagerleiter Knütter, stellvertr. Bezirksvorsitzender der Gewerkschaft, betreut seine Feriengäste und ist bemüht, die Urlaubstage so schön wie möglich zu gestalten. Es werden im Laufe des Sommers noch vier solcher Gruppen mit je 34 bis 40 Personen erwartet. Die Gewerkschaft ÖTV vermittelt im Laufe des Sommers etwa 600 Angehörigen einen solchen schönen Urlaub. Am nächsten Freitag geht der Ferienaufenthalt der Berliner Jugend zu Ende. Sie wird sicher einen bleibenden Eindruck von Ortenberg mit nach Hause nehmen. s.

Das Jubiläum des Gesangvereins

Der Ablauf des Festes wurde durch Gewitterregen gestört

Altenheim. (r) Vom Wetter begünstigt, begann mit einem Fackelzug am Samstagabend das 80jährige Jubelfest des Männergesangvereins, dem anschließend ein Bankett auf dem Festplatz folgte. Dieses konnte der festgebende Verein als vollen Erfolg für sich verbuchen.

Am Sonntagfrüh leiteten Böllerschüsse und das Wecken durch die Trachtenkapelle Altenheim und die Werkkapelle Burda-Offenburg den eigentlichen Festtag ein. Nach dem Festgottesdienst und der Totenehrung wurde das Wetter leider sehr ungüstig, so daß die Gastvereine leider mit starker Verspätung eintrafen. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Sutter und den Vorstand des Vereins E. Huck, mußten nach der Rede von Landrat Meier, infolge des Gewitters die Darbietungen abgebrochen werden. Erst gegen Abend konnten die Gastvereine ihr Können unter Beweis stellen. Als Vertreter der Staatsregierung überreichte Landrat Meier dem Verein eine prachtvolle Schleife. Das Fest war von Vereinen aus der näheren und weiteren Umgebung sehr stark besucht.

Steuermann Friedrich Roß starb

Marlen (k) Der Steuermann Friedrich Roß aus Kehl, wohnhaft in Marlen, wurde im 72. Lebensjahr zu Grabe getragen. Mit ihm ist einer der ältesten noch aktiven Steuermänner dahingegangen. Seit seinem 16. Lebensjahre war er bei der Rheinschiffahrt ununterbrochen tätig und war in Schiffahrtskreisen eine markante und geachtete Persönlichkeit. Seine Hoffnung, bald nach Kehl zurückkehren zu können, um sich dort zur Ruhe zu setzen, wo er anstelle seines zerstörten Hauses ein neues Heim erbauen ließ, sollte sich nicht mehr erfüllen. Seine Berufsgenossen und die Schiffahrtsgesellschaft „Neptun" Basel legten unter ehrenden Nachrufen Kränze am Grabe des Verstorbenen nieder.

Beteiligung nicht möglich

Gengenbach (a). Zu Beginn der letzten nichtöffentlichen Stadtratsitzung wurde dem Gesuch der Gengenbacher Weberei stattgegeben, einen 73 qm großen Bauplatz im Gelände der Brückenhäuser käuflich zu erwerben. — Eine größere Zahl Baugesuche wurden besprochen.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand die in der letzten Bürgermeisterversammlung debattierte „Notaktion des Landes Baden". Nach längerer Beratung und reiflicher Prüfung, sah sich der Stadtrat gezwungen, von einer Beteiligung an der Notaktion Abstand zu nehmen, da der Stadtwald während des Krieges, besonders aber in den Nachkriegsjahren durch Ueberhiebe außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ueberdies ist die Stadt jetzt zu einem außerordentlichen Holzhieb gezwungen, um einen Teilbetrag der für den Schulhauserweiterungsbau notwendigen Kosten decken zu können. Auf andere Weise ist kein Geld für den Bau zu erhalten. — Zum Schluß der Sitzung nahm der Stadtrat zu mehreren Wohnungsangelegenheiten und Anträgen auf Ermäßigung der Feuerschutzabgabe Stellung.

Gartenfest des Musikvereins

Bohlsbach (l). Begünstigt von herrlichem Wetter, beging der Musikverein im engeren Rahmen ein Gartenfest. Nach dem Einmarsch auf die Festwiese und dem Vortrag einiger Musikstücke der festgebenden Kapelle, begrüßte Vorstand Josef Jockerst die Gäste, insbesondere die auswärtigen Kapellen Windschläg und Ebersweier. Abwechselnd konzertierten die anwesenden Kapellen, der Gesangverein Eintracht Bohlsbach sang einige Chöre. Bei fröhlichem Treiben und Tanz war für gute Stimmung und Unterhaltung gesorgt.

Marktbericht

Auf dem Offenburger Wochenmarkt am 7. Juli 1951 wurden folgende Preise (in Pfennig) für Obst und Gemüse festgestellt: Weißkraut 12—15, Rotkraut 30, Wirsing 15, Erbsen 40, Bohnen 65, Spinat 30—40, Rhabarber 15, Zwiebeln 25, Tomaten 75, Kartoffeln, neu 12—15, Kartoffeln, alt 7, Rettiche 15—30, Gelbe Rüben 15—30, Rahnen 15, Kopfsalat 5—15, Kohlraben 10, Gurken 30—60, Blumenkohl 40—100. Obst: Kirschen 20—30, Johannisbeeren 20, Stachelbeeren 20—25, Pflaumen 40—50, schwarze Johannisbeeren 35, Himbeeren 65—70, Heidelbeeren 40—50, Erdbeeren 80—90, Pfirsich 65—70, Aprikosen 110—120, Aepfel, ausländische 110, Bunte-Juli-Birnen 40. — Pfifferlinge 120. Frische Landeier 20—22. — Anfuhr überaus reichlich und Marktbesuch sehr lebhaft.

Gottesdienstordnung

Gengenbach: Montag: 6.30 Uhr hl. Messe für Serafine Moser, geb. Siefert; 7.15 Uhr Seelenamt für Hobauser Xaver Finkenzeller Fußbach; 6 Uhr in Reichenbach, hl Messe für Augusta Willmann, geb. Wußler, Reichenbach — Dienstag: 6.30 Uhr 3. Opfer mit hl. Messe für Katharina Maier, geb. Schmitt; 7.15 Uhr Schülergottesdienst, 2. Opfer mit hl. Messe für Heinrich Schilli, Fußbach; 7 Uhr Berglemesse

Offenburger Tageblatt
Chefredakteur: Adolf Kimmig
Lokales: Dr. Alfred Galler
Badner Land und Sport: Herbert Buhles.
Kultur und Unterhaltung: Karl Gies
Landwirtschaftl. Beilage: Walter Pichert
Druck: A. Reiff & Cie., Offenburg

Nimm DARMOL Du fühlst Dich wohl!

Bitte ausschneiden! Achtung Kleinschafhalter!
Schafwoll-Anlieferung
Die DEUTSCHE WOLLVERWERTUNG, Abteilung Süd, Neu-Ulm, kommt mit ihrer fahrbaren Wollannahmestelle zur erleichterten Woll-Anlieferung für Sie direkt in Ihr Gebiet und zwar am:
14. und 16. Juli 1951: Offenburg, Gustav-Reé-Anlagen
20. Juli 1951: Zell a. H., Am Storchenturm
Bei günstigen Rücklieferungssätzen erhalten Sie preiswert:
Erstklassige Strickgarne in vielen Farben
Anzug- und Kostüm-Stoffe bester Qualität
Damenkleiderstoffe, ebenfalls in bester Ausführung
Lodenstoffe, schwarzgrau und forstgrün, schwere Qualität
Mantelstoff
In Fertigwaren:
Wollene Damenstrümpfe, braun und schwarz und
Wollene Herrensocken beide aus erstkl. Kammgarnen hergestellt
Wolldecken
Versäumen Sie nicht diese äußerst günstige Gelegenheit, die Ihnen Zeit und Unkosten erspart.
„TEXLA" Textilversand für's Land Neu-Ulm - Finninger Straße 60
Deutsche Wollverwertung Abt. Süd Neu-Ulm - Finninger Straße 60

Deutz

15 PS
Dieselschlepper
über 50000 geliefert 4 oder 5 Gänge, 23 km, hervorragende Leistungen.
Neue Verbesserungen, billig im Preis und Verbrauch. Vorführung u. Angebot unverb.
Karl Eisele
Landmasch., Trakt., Rep.-Werkstätte
Offenburg/Baden
Weingartenstr. 20, Tel. 2223

Handtücher

für den täglichen Gebrauch
Frottierwaren
Tisch- u. Bettwäsche
Paul Schweikert, Offenburg
Fernruf 1890, Friedenstr. 36

Omnibusfahrten
Jeden Mittwoch die beliebte Nachmittags-Kaffeefahrt
Anmeldungen: Offenburger Reisebüro, Tel. 1285 oder bei F. Becker, Tel. 1427

Sauna hilft heilen! OFFENBURG AM WALDBACH TEL: 2174

Fahnen bestellen bei Dieterle Offenburg Gerberstr. 10

Todesanzeige

Tief erschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Theresia Karcher
geb. Wurth

am Sonntag früh im Alter von 63 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, durch Folge eines Unglücksfalles unserm lieben Vater allzu rasch gefolgt ist.

Griesheim, den 9. Juli 1951.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Lorenz Karcher, Ebersweier
Hans Karcher und Frau, Griesheim
Karl Küderle und Frau Maria, geb. Karcher, Bohlsbach
nebst allen Angehörigen

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10. Juli, vormittags 9.00 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

ALLES FÜR DIE Zahn- u. Mundpflege
Beim Kauf einer Zahnpasta - Durodont - gratis. ein Mundbecher DM -.90
Burg-Drogerie
BURG's LABOR
Offbg., Hauptstr. 17, Auto-Haus Linck

Billiger
sind ab heute alle Fahrrad- u. Motorrad-Gummi
Bertel Rubi
Fahrrad- und Motorradhaus
Offenburg, Okenstraße 1

DREIKERN Deine Wäsche braucht OSEKO SELBSTTÄTIGES WASCHMITTEL

Stellenangebote

Putzfrau
für Büros täglich ab 18 Uhr 4 Stunden u. Samstagnachmittag auf 1. 8. gesucht. Angeb. u. Nr. 14-72 an die Gesch.

Erstkl. Sekretärin
in allen Büroarbeiten bewandert, sucht halbtags Beschäftigung.
Angebote unter Nr. 7-219 an die Geschäftsstelle.

Putzfrau
für Samstagnachmittag 2—3 Stunden gesucht.
Zanger, Offbg., Augustaplatz 1.

Zum sofort. Eintritt kaufm. erfahrene, verantwortungsbewußte u. selbst. arbeitende
Sekretärin
ges. Handgeschr. Lebenslauf und Zeugnisabschr. u. Angabe von Alter erbeten unt. Nr. 7-211 an die Gesch.

Hämorrhoiden sind heilbar
auch in schweren Fällen d. Rusmasal (Salbe u. Zäpfchen). Tausendfach bewährt. In Apotheken erhältl. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 605

Verkäufe

18 Ar schöner Weizen
auf dem Halm zu verk. Zu erfr. u. 23-287 in der Gesch.

Einige hl Apfelmost
zu verkaufen oder gegen Stroh zu tauschen.
Stehle, Ohlsbach, Haus 77.

Transportable Wohnbaracke
in Renchen Goethestr. 3 c. 5 Zimmer, Küche und Bad auf Abbruch nach Angebot zu verkaufen. Interessenten wollen sich zur Besichtigung am 11. 7. 1951, vorm. 9 Uhr, am Rath. Renchen einfinden. Dienststelle für Vermögens-Kontrolle und Wiedergutmachung Offenburg.

Für DM 5.- wöchentlich
bei einer Anzahlg. v. DM 25
ein Fahrrad
v. Fahrradhaus Stephan
Offenburg, Lange Str. 35

Neuwertiger Korbkinderwagen
(Peddigrohr) zu verk. Zu erfr. u. Nr. 4-124 i. d. Gesch.

Kaufgesuche

Krankenfahrstuhl
für Handbetrieb, von Beingelähmtem zu kaufen gesucht. Angeb. u. 2-540 an die Gesch.

4-Zimmer-Wohnung
gegen Ablösung gesucht. Offerten unter Nr. 7-218 an die Gesch.

Pkw.-Rad
(Opel P 4 kompl.) zwischen Nordrach und Langhurst verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten dasselbe gegen gute Belohnung in Goldscheuer, Haus 36, abzugeben.

Rasch verklingend wie ein Ton schwindet Schmerz durch Melabon

Leser des Offenburger Tageblatt sind über alle heimatlichen Geschehnisse unterrichtet

Wäsche
Wolle
Polojacken
Badeartikel
Strümpfe
Strumpf-Rep
Kurzwaren
Kahlke
Offenburg
Friedenstr. 1

Anzeiger sind Angebot und Verkauf zugleich!